# Protestantenblatt.

## Wochenschrift für den deutschen Protestantismus.

Unter Mitwirkung von Gesinnungsgenossen herausgegeben von **R. Emde, Bremen,** und **D. M. Fischer, Berlin.**

45. Jahrgang.

Eine monatliche Beilage: „Missionsblatt".

1912 — **Berlin-Bremen, den 19. Juni.** — **Nr. 25**

Erscheint jeden Mittwoch. — Preis: Vierteljährlich 1,50 Mark. Bei direkter Zusendung 40 Pf. für Porto mehr. — Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten und Buchhandlungen des In- und Auslandes entgegen. — Preis der Einzelnummer 15 Pf. — Anzeigen pr. Zeile 30 Pf., Reklame pr. Zeile 80 Pf.



**Inhalt:** Einswerdung. — Kinder sind eine Gabe des Herrn! Von Alfred Fischer. — Emil Herrmann und die Neuordnung der Verfassung der Preußischen Landeskirche. Von Karl Schrader. — Morgenfuge. Von Karl Knott. — Jugendarbeit. Von K. Arper. — Mission unter den in Deutschland lebenden Ostasiaten. Von Witte. — Parlaments-Elend. Von Saxo. — Dies und Das. — Vom Büchertisch. — Anzeigen.


## Einswerdung.

Wenn jene Einswerdung zustande kommt und Wesensbesitz wird, dann steht hinfort der innere Mensch in der Einung unbeweglich, und nur den äußeren Menschen läßt Gott hin und her bewegt werden von diesem zu dem, das da sein und gerade jetzt geschehen muß. Wo denn der äußere Mensch spricht, und es in Wahrheit also ist: „Ich will weder sein noch nichtsein, weder leben noch sterben, wissen noch nichtwissen, tun noch lassen, noch was sonst dem gleich. Sondern alles, was da sein und geschehen muß, da bin ich bereit und gehorsam zu, sei es mit Lauten, sei es mit Tun." Und hat der äußere Mensch kein Warum, keinerlei Ziel, als allein: dem ewigen Willen genug sein.

Deutsche Theologie, S. 42.

## Kinder sind eine Gabe des Herrn!

Kein Geld, kein Gut, keine Macht, keine Ehre, kein Amt auf weiter Welt so groß und herrlich, wie daß du Kinder hast, du Menschenpaar.

Ich will nichts verkleinern, nichts was Gott, noch was Menschen geschaffen und ersonnen, aber mir, dem Menschen, ist das Menschlein auf meinem Arm das Wunder aller Wunder. Wie sich's regt und lebt, wie's sehen lernt und hören, wie es Herrschaft gewinnt über seine Glieder, wie es zu stammeln beginnt, wie das arbeitet hinter der Kinderstirn, wie dort die Welt sich spiegelt, wie es die Dinge ordnen lernt und sich den Dingen gegenüber. Voller Wunder ist der Eltern Leben alle Tage über die Gabe des Herrn, voller Jubel und Glück — seid dankbar.

Werdende Menschenseelen sind sie und — — wehrlose! Der Eltern Art ausgeliefert schon vor der Geburt. Was du bist an Gutem und Argem, an Kraft und Schwäche, dein Kind muß es vielleicht weiter tragen durch die Welt. Wie du bist mit Leib und Seele, in Wort und Tat, so wirkst du auf dein Kind, das vor dir liegt, das um dich spielt, das dich beobachtet, ohne daß du's bedenkst! Zeige ihm Gutes, lass' es nichts Schändliches hören, lass' es nichts sehen, was ihm schaden kann. Sie lernen mehr zwischen 1 und 6, als zwischen 6 und 20, sagt man! Oft birgt sich's lange, dann bricht's hervor, wie der Same in der Stille liegt und als Unkraut dann die Ernte verdirbt. Du warst der Sämann, unbewußt! — Du sprichst „So trage ich keine Schuld!" Wirklich nicht? Bist doch sonst ein kluger Mann, bist doch sonst eine Frau, die auf sich hält! Aber ich bin doch, wie ich bin! — Nein! Du bist niemals, was du noch werden kannst, wenn du werden willst. Lass' Leben, Liebe, Zucht an dir selbst, lass' Gott an dir arbeiten immerfort — um deiner Kinder willen — hab' acht auf dich!

Und sei getrost! Gott gab sie dir, aber er ließ sie nicht los, er schafft an ihnen mehr denn du und Welt und Menschen. Lass' sie das wissen, lehr' sie, ihm danken, lehr' sie, dem Gotteswirken Raum geben. Lass' dies Größte und Schönste dem Pfarrer nicht und nicht dem Lehrer, tu' ihnen die Augen auf für Gott, zeige ihnen das Leben vor Gott, lehr' sie den Weg, den schweren, stillen, sich'ren Weg mit Gott. Tu' das schlicht, so wie du's weißt und kannst, tu' es echt und wahr nach deiner Art. Gibst ihm das beste mit, was es haben kann, den sichersten Freund, das treueste Herz.

Denn sieh' — dein sind deine Kinder — und doch nicht dein. Sie gehen eigene Wege, und du, du bleibst daheim und mußt dereinst sie auf der Welt lassen, wenn du hinweg gehst. Dann müssen sie ein Erbe nehmen aus der Eltern Haus, Herz und Leben. Geld rollt, Ansehen verweht, Namen verhallen, Kraft verfällt; eins bleibt ihnen, der innere Mensch, gewachsen an der Eltern Glauben, Hoffen, Lieben, Arbeit und Gebet. Daß es sei, wie bei jenem reichen, reichen Mann, der als letztes aus allem Reichtum seines Lebens nichts weiter wollte, als seiner armen Mutter Lied: Befiehl du deine Wege. Ganz wollte er's hören, so schwach er war! Amen! sprach er und dann nichts mehr.

Alfred Fischer.

## Emil Herrmann und die Neuordnung der Verfassung der Preußischen Landeskirche.

*Von Karl Schrader, Berlin.*

Aus Anlaß des diesjährigen 100. Geburtstages Emil Herrmanns hat Professor von Kirchenheim eine warm empfundene Lebensskizze von ihm geschrieben. Sie wird ihm in seinem Wirken und Charakter voll gerecht. Herrmann hat in der Rechtswissenschaft allerdings keine neuen Bahnen gebrochen, aber er war ein sehr angesehener tüchtiger Lehrer; seine bleibende Tat liegt auf kirchlichem Gebiete in der kurzen Wirksamkeit als Präsident des Evangelischen Oberkirchenrats in Berlin in der Zeit vom 1. Februar 1872 bis 2. Mai 1878.

In dieser Zeit hat er die Synodalordnung von 1873 und 1876 zustande gebracht und auch noch eingeführt. Bald darauf mußte er aus seiner Stellung ausscheiden.

Für diese war Herrmann eine besonders geeignete Persönlichkeit. Er war ein tief religiöser Mann, seiner Überzeugung nach orthodox, aber mild, tolerant und gerecht, in seiner langen Laufbahn in Kiel, Göttingen und Heidelberg hatte er mit vielen kirchlich-liberal gesinnten Männern verkehrt und sie zu schätzen gelernt.

Seine Heidelberger Professur, die mit kirchlichen Nebenämtern und einem Sitz im Herrenhause Badens verbunden war, verließ Hermann ungern, aber ihn lockte die Aufgabe, für die er berufen wurde, eine Verfassung für die größte evangelische Kirche Deutschlands zu schaffen. Die Schwierigkeiten, die seiner warteten, waren ihm bekannt. Die in Preußen starke orthodoxe Richtung war einer freien Verfassung der Kirche nicht geneigt. Konflikte mit der liberalen Richtung hatte es schon gegeben und weitere waren zu erwarten.

Kaiser Wilhelm legte persönlich großen Wert auf die Zustandebringung der Verfassung. Seine religiösen Anschauungen entsprachen denjenigen Herrmanns. Freilich, wie sich später zeigte, doch nur bis zu einem gewissen Punkte. Gleich nach seinem Amtsantritt hatte Herrmann eine dem Kaiser unsympathische Entscheidung des Evangelischen Oberkirchenrats vollzogen; die Umwandlung der vom Konsistorium ausgesprochenen Absetzung Sydows in einen Verweis; der Kaiser hielt die erste Entscheidung für richtig und notwendig. Er fügte sich zwar und hielt an Herrmann fest, aber das Vertrauen war doch, wie sich später zeigte, schon erschüttert. Im Jahre 1874 nach Abhaltung der ersten Provinzialsynoden und am 27. Januar 1876 nach Abschluß des ganzen Werkes sprach er Herrmann aber doch noch seine innige Befriedigung darüber aus, erkannte an, daß der Erfolg besonders seiner unermüdlichen Tätigkeit zuzuschreiben sei und verlieh ihm einen hohen Orden.

Jedoch schon waren die Kräfte eifrig am Werke, die Herrmanns Sturz herbeiführen sollten.

Der Orthodoxie war weder die neue Verfassung noch der Präsident des Oberkirchenrats genehm. Von der ersteren fürchtete sie, daß sie ihre Herrschaft gefährden könne, von Herrmann, daß er die Verfassung in zu freiem Sinne durchführen und vor allem, daß er gegen Irrlehre nicht scharf genug sein würde. Sie kannten ihn ausreichend, um zu wissen, daß er kein Ketzerrichter sein wolle, und daß er lieber sein Amt, als seine Überzeugung aufgeben werde. Herrmann hatte wohl die wohlwollenden verständigen Leute auf seiner Seite, auch wohl noch den Minister Falk, aber wenn es gelang, den Kaiser mißtrauisch zu machen, dann war Herrmanns Stellung unhaltbar, weil jener das lebhafte innere Interesse an den kirchlichen Fragen nahm und selbst einen sehr bestimmten, zu keinem Kompromiß geneigten, religiösen Standpunkt hatte, den zur Geltung zu bringen, er für seine Pflicht als Landesbischof hielt.

Es wurde alles aufgeboten, den Kaiser zu beeinflussen. Das war nicht schwer. Die Hofkreise waren kirchlicher Freiheit nicht günstig, von außen gab es allerlei orthodoxe Einwirkungen und in der Umgebung des Kaisers war der leitende Geist dieser Bemühungen, der Oberhofprediger Kögel, der sich bei Kaiser und Kaiserin großen Einfluß erworben hatte. An Anlässen fehlte es nicht.

Der Präsident des Brandenburgischen Konsistoriums, Hegel, war schon längere Zeit in offenem Konflikt mit Herrmann. Das veranlaßte den ersteren zu einem Entlassungsgesuch, welches vom Oberkirchenrat befürwortet wurde. Der Kaiser lehnte es ab, weil Hegel ein durchaus frommer und rechtgläubiger Mann sei und gerade jetzt, wo eine Angelegenheit spiele, in welcher das Brandenburgische Konsistorium die erste, nach Ansicht des Kaisers, in rechtgläubigem Sinne zu treffende Entscheidung abzugeben habe, im Amte gehalten werden müsse.

Die Entscheidung brachte dann auch dieser Fall.

Pfarrer Hoßbach, Geistlicher an der Andreaskirche in Berlin, war von der Jakobigemeinde zum Pfarrer gewählt. Seine Probepredigt hatte dem Konsistorium wegen darin enthaltener Irrlehre Anlaß gegeben, die Bestätigung zu versagen. Die Gemeinde hatte dagegen Berufung eingelegt, der Oberkirchenrat hatte also zu entscheiden. Der Kaiser sprach sich dahin aus, daß Hoßbach auch von seiner Stelle an der Andreaskirche abgesetzt werden müsse. In derselben Zeit war ein Antrag in der Berlin-Köllner Kreissynode gestellt, daß im Gottesdienst das Apostolikum nicht mehr verlesen werden sollte. Der Kaiser war darüber geradezu entsetzt. So kamen mehrere Dinge zusammen, die des Kaisers religiösen Anschauungen durchaus entgegen waren.

Herrmann sah ein, daß, wenn er sich nicht den Ansichten des Kaisers fügen konnte, seines Bleibens nicht mehr war. Er stellte in dem Bericht vom 25. Oktober 1877 sein Abschiedsgesuch. In diesem sehr ausführlich, die Sachlage und seine Stellung klar darlegenden Bericht legte er auch die Grundsätze dar, nach welchen Abweichungen der Geistlichen von der symbolmäßigen Lehre behandelt werden müßten. Er sagt darüber:

> Mit Rücksicht auf die hohe Wichtigkeit und die unberechenbar große Tragweite der betreffenden kirchenregimentlichen Grundsätze hielt ich es für geraten, bei den Verhandlungen, die meinem Eintritt in den allerhöchsten Dienst vorausgingen, mich gerade hierüber auszusprechen und habe ich über den weitherzigen Standpunkt keinen Zweifel gelassen, den nach meiner Anschauung das Kirchenregiment einzunehmen hat. Weder gestattet es das Lehrsystem der evangelischen Kirche, daß man die symbolmäßigen Sätze wegen dieser ihrer gleichen formellen Beschaffenheit als gleichmäßig bindend betrachtet, noch ist es moralisch und rechtlich erlaubt, die in der Überzeugung der kirchlichen Zulässigkeit vorgetragene Lehrmeinung mit der offenen Aggression gegen die kirchlichen Lehrschranken gleich zu beurteilen oder das an dem Wunder der Offenbarung festhaltende und in der heiligen Schrift göttliche Wahrheit suchende Streben mit der leichtfertigen Überhebung und dem oberflächlichen Wissensdünkel auf die gleiche Linie zu stellen, obgleich beide zu den gleichen Lehrabweichungen gelangen können. So angesehen bedarf es bei der Handhabung der Lehrdisziplin einer außerordentlich sorgfältigen und schwierigen Prüfung der konkreten Verhältnisse; die abschließende Beurteilung aber hat es mit einer unvergleichlich verwickelteren Aufgabe zu tun als bei den meisten anderen Disziplinarfragen. Wer solche Lehrsachen amtlich zu bearbeiten hat und die Verantwortlichkeit für das Resultat zu tragen gehabt hat, weiß, wie gefährlich es gerade ist, sich einem ersten Eindruck gefangen zu geben und wie häufig die eindringende Erwägung der einzelnen erheblichen Momente bei der Zweifelhaftigkeit stehen bleibt, die nach Gerechtigkeit dem Beschuldigten zugute kommen muß.

Nach diesen Grundsätzen, sagte Herrmann, könne eine Absetzung Hoßbachs nicht ins Auge gefaßt werden.

Aus dem Bericht, dem frühere Verhandlungen vorangegangen waren, ergibt sich eine Überzeugung Herrmanns, die eine Verständigung mit dem Kaiser ausschloß, zugleich auch, daß er bei seinem Amtsantritt seine Ansichten klar dargelegt hatte und hoffen konnte, daß diese die Kaiserliche Billigung erhalten hätten. Vielleicht war damals dem Kaiser die Tragweite der Herrmannschen

Darlegungen nicht völlig klar geworden, wahrscheinlicher ist aber, daß spätere Ereignisse und Beeinflussungen eine Änderung in ihm bewirkt haben.

Dem Kaiser wurde die Entscheidung dennoch schwer, aber die offenen und geheimen Feinde Herrmanns und seiner Kirchenverfassung taten alles, um den Kaiser gegen ihn fest zu machen. Doch erfolgte erst am 2. Mai 1878 die Entlassung. Herrmann hatte sich durch diese Situation in seinen Ansichten nicht bestimmen lassen. Der Oberkirchenrat hat noch unter seinem Vorsitz den Fall Hoßbach dahin entschieden, daß die Bestätigung für Jakobi zu versagen, ihm sein Amt in Andreas aber zu belassen sei.

Das Eingreifen des Kaisers hat Preußen einen vortrefflichen Präsidenten des Oberkirchenrats und einen charakterfesten Beamten gekostet, aber noch mehr, es hat die Anwendung und Weiterbildung der Kirchenverfassung in dem Sinne verhindert, wie sie gedacht war. Der Kaiser meinte als Summus episcopus verpflichtet zu sein, das alte Bekenntnis rein zu erhalten, das ging ihm über alles. Mit dieser religiösen Überzeugung zu rechten, steht uns nicht an, aber die Auffassung der Stellung des Summus episcopus und seiner Pflicht ist doch schwerlich richtig. Zur Entscheidung von Disziplinar- und Lehrfragen sind die Behörden berufen, die dazu gesetzlich eingesetzt sind, eine Beeinflussung müßte ausgeschlossen sein. Herrmann und der Oberkirchenrat haben denn auch unbeirrt durch die ihnen bekannte Kaiserliche Ansicht entschieden.

Man hat wohl Hermann verdacht, daß er seine Entlassung nachgesucht hat; wahrscheinlich würde ihm, meinte man wohl, der Kaiser diese nicht aus eigenem Antrieb erteilt haben. Aber das Verhältnis beruhte so sehr auf gegenseitigem Vertrauen, daß es nach so schweren Meinungsverschiedenheiten nicht aufrecht zu erhalten war, zumal die Arbeit der Gegner sicher nicht aufgehört hätte. Und der Kaiser stand so durchaus auf dem alten Bekenntnisstandpunkte und hielt sich für so verpflichtet, denselben durchzusetzen, daß er zu keinem Nachgeben bereit war.

Der Nachfolger Herrmanns war nicht dessen Meinung; die Partei der Hofprediger hatte gesiegt, Falcks Stellung war auch erschüttert und bald folgte er Herrmann nach. Die Durchführung und Weiterbildung der Verfassung wurde in die Hand derjenigen gelegt, die sie nicht wollten und am liebsten wieder beseitigt hätten, und sie ganz anders weiter bildeten, als Herrmann es getan haben würde. Der Unterbau, die Gemeindeverfassung, war gut, auf ihm konnten selbständige und lebendige Gemeinden entstehen. Aber die Synoden sind ihrer Zusammensetzung nach keine wirklichen Vertretungen der Bezirke, sie haben weder ausreichende Aufgaben, noch genügende Befugnisse, und die alten staatlichen Kirchenbehörden sind nicht in die neue Verfassung richtig eingeordnet, sondern stehen als allmächtige Regierung über ihr. Wäre die oberste Kirchenverwaltung in dem Geist geblieben, aus welchem die Verfassung hervorgegangen ist, so hätten diese Fehler im Sinne freier Selbstverwaltung der Kirche gebessert werden können und die ganze weitere Gesetzgebung hätte dem entsprochen. Nun ist aber alles getan, um das Alte, die bureaukratische oberste Regierung, die Unselbständigkeit der Gemeinden und der Geistlichen, den Glaubenszwang, das engherzige Formelwesen aufrecht zu erhalten.

Preußen hat keine im Innern freie Kirche bekommen, welche durch ihre Entwicklung Gegensätze hätte ausgleichen können, sondern ihr ist innerliche Zerrüttung, Gleichgültigkeit, ja Feindschaft ihrer Angehörigen zu Teil geworden. Durch heftige Kämpfe, die schon über 30 Jahre dauern und noch kein Ende versprechen, muß sie sich das erringen, was sie bei anderer Wendung der Dinge leichter hätte erreichen können.

Das ist nun einmal das Geschick Deutschlands, und vor allem Preußens, daß jeder Fortschritt wieder zu einem Rückschritt führt, der jenen fast wieder aufhebt. Das Alte, das überwunden zu sein scheint, ist zunächst zurückgedrängt, dann aber gewinnt es bald wieder die Oberhand. Das deutsche Volk hat gar viel unnütze Arbeit tun, viele Enttäuschungen erleben müssen. Möge es den Mut dadurch nicht verlieren! Auch nicht in kirchlichen Dingen, die gerade jetzt wieder eine Periode scharfer Konflikte durchzumachen haben.

## Morgenfuge.

(J. S. Bach, Wohltemp. Klavier, Teil I, D-Dur-Fuge.)
Ein Nachklang zum VI. Deutschen Bachfest in Breslau.

In der Frühe eines Vorfrühlingstages lag ich ruhend, noch gefangen in der Schwere der Nacht, während an den Wänden und Möbeln meines Zimmers schon die Morgendämmerung mit bleichen Fingern hin und her tastete. Mit einemmal riß mich ein Klang empor. Aus dem Zimmer unter mir sang der Flügel unter einer kraftvollen Hand einen unbezwingbar lockenden Morgenruf. So reckt sich aus lähmender Nacht eine stolze Seele tatfroh in den Morgen hinein und jauchzt der Sonne zu. Aber die Stimme bleibt nicht einsam, eine andere antwortet und trägt den Gruß weiter, und eine dritte und vierte nimmt ihn jubelnd auf mit immer hellerem Klang.

Nun fassen sie sich bei der Hand, die Vier, und wandern dem Tag entgegen. Der ruft sie zu frohem Schaffen. Aber auch zu heißem Kampf. Um ihr frohes Jauchzen müssen sie kämpfen. Stimmen stemmen sich ihnen entgegen, wieder und immer wieder, erst scharf gellende, tückische, zerrende Stimmen, dann unheimlich drohende, dunkle. Wo bleibt das starke, helle Morgenlied? Kaum vermag sich's zu behaupten; jetzt ringt es sich noch mühsam durch; jetzt scheint es überschrieen und erstickt zu werden! Wie bebt und zittert meine Seele mit! Seid stark, ihr morgenjungen Genossinnen! Seid stark und laßt euch nicht zerbrechen.

Aber jetzt sind sie wieder da! Eine nach der andern steht auf und kämpft von neuem mit gesammelter Kraft. Und immer sieghafter, eine die andere überholend, singt jede ihr Ja, bis sie endlich in feierlichem Zusammenklang jubelnd verkünden, daß der Sieg gewonnen hieß.

Wie jetzt die Sonne mein Zimmer durchwogt! Aufspringend juble ich mit, und über meinem ganzen Tag liegt unverblaßt der strahlende D-Dur-Glanz, mit dem das gewaltige Lebenslied breit in die Unendlichkeit hinausströmt.

Karl Knott.

## Jugendarbeit.

Oft bin ich von Gemeindegliedern bemitleidet worden, wenn die Rede darauf kam, daß ich seit zwei Jahrzehnten fast an jedem Sonntag-Abend in einem Jugendverein tätig bin. „Ist's nicht ein großes Opfer, wenn der Pastor, der ohnehin am Sonntag sein redliches Maß Arbeit hat, auch noch den Sonntag-Abend darangeben muß?" Ohne Zweifel ist's ein Opfer. „Und ist's nicht ein saures Stück Arbeit, unter einer Schar wenig erzogener Jungen zu wirken?" Das ist's nicht selten. „Erlebt man da nicht allerlei Enttäuschungen, kommt man nicht zuweilen recht verärgert nach Hause?" Ich kann nicht leugnen, daß das vorkommt. „Und ist alle Arbeit im Grunde nicht doch umsonst? Ein Teil brauchte diese Arbeit nicht, er hätte am Elternhause genug Rückenhalt; andere erreicht die Arbeit nicht, sie entziehen sich ihr von vornherein; und wieder andere bleiben weg, ehe sie einen Gewinn von der Teilnahme am Jugendverein gehabt haben." Auch darin

liegt etwas Wahres. Wozu also all die Mühe und Arbeit? Lediglich aus Pflichtgefühl, um resigniert sagen zu können: „ich habe getan, was ich konnte?" Nein, wer an der Jugend arbeitet, glaubt an sie und glaubt an einen Erfolg seiner Arbeit. Es ist doch nicht harter Weg nur, auf den wir säen, sondern auch empfänglicher Boden. Und wenn er zuweilen recht dornig und steinig ist, auch solches Land kann in gutes umgewandelt werden. Es ist auch richtig: der ausgestreute Same braucht oft recht lange Zeit, ehe er keimt, mancher Säemann bekommt die Früchte seiner Aussaat nicht zu sehen. Und doch: wer den Glauben hat, daß treue Arbeit nicht ungesegnet bleibt, läßt sich durch nichts beirren. Diesen eigenen Optimismus fand ich wieder — nur viel stärker und unverwüstlicher, in Form eines unerschütterlichen Glaubens an die Jugend, einer durch nichts zu beirrenden Freude an der Jugendarbeit in der prächtigen Predigt*), die Clemens Schulz zur Eröffnung des Berliner Instruktionskursus für den Deutschen Jugendbund am Sonntag Jubilate 1911 in Berlin gehalten hat. Mich hat selten eine Predigt so gepackt, wie diese meines einstigen Jenaer Studiengenossen. Hätten wir doch viele Männer, die mit dem Hamburger Jugendfreunde sprächen: „Ja, wir haben dich lieb, du deutscher Junge, wir haben dich mehr lieb als alles andere in der Welt, wir haben unser Herz an dich verloren." Gott Lob! Wir haben jetzt schon eine beschränkte Zahl solcher Männer und werden, wenn nicht alle Zeichen trügen, in einigen Jahren noch mehr haben. Überall regt sich in der Gegenwart in erfreulicher Weise das Interesse für die Jugendarbeit. Kein Thema wird so häufig behandelt, wie das Thema „Jugendpflege", und zwar nicht nur auf Synoden und Pfarrkränzchen. Staatliche Instanzen, politische Gemeinden, Innungen, Gewerbevereine, Handwerkskammern, die früher in unbegreiflicher Kurzsichtigkeit sich viel zu wenig um die heranwachsende Jugend gekümmert haben, beginnen einzusehen, daß es sich hier um eine Angelegenheit handelt, die für sie und für unser Volk von allergrößter Bedeutung ist. Daneben regen sich neuerdings noch andere Kreise. In Bayern arbeiten seit Jahren schon im Wehrkraftverein aktive und inaktive Offiziere rüstig an der Jugendpflege. Viel beachtet worden ist in der Öffentlichkeit der Aufruf, den Generalfeldmarschall von der Goltz vor wenigen Monaten erlassen hat. Er fordert, daß die national Gesinnten sich nachdrücklich der Jugend zwischen Schule und Militärzeit annehmen möchten, und wie es scheint, hat sein Wort lebhaften Widerhall gefunden, und zahlreich sind die Beitritte zu dem von ihm ins Leben gerufenen Jungdeutschland-Bunde. Noch läßt sich nicht sagen, ob sich die großen Hoffnungen erfüllen werden, die manche gerade an diese Bewegung knüpfen. Erfreulich ist aber zweifellos schon das eine, daß die weitverbreitete Beurteilung der Jugendarbeit als eines frommen, im Grunde aber überflüssigen Sports im Schwinden ist, daß sie mehr und mehr als unerläßliche Pflicht empfunden wird, wenngleich es zu bedauern bleibt, daß erst die sozialdemokratische Jugendarbeit und ihre „Erfolge" kommen mußten, ehe weiten Kreisen die Augen aufgingen für die Aufgaben, die hier vorliegen. Doch ist's mangelndes Verständnis nicht allein gewesen, was viele abgehalten hat, sich an der Jugendarbeit zu beteiligen. Einen nicht geringen Anteil daran hatte auch der frömmelnde Geist, der — nicht überall, aber doch auch nicht selten — in den Jünglings- und Jungfrauenvereinen herrschte. Er ist Veranlassung geworden, den Bund Deutscher Jugendvereine zu begründen, der die Arbeit an der Jugend in freierem, gesunderem, aber nicht weniger frommen Geiste treiben will. Trotz mancher hämischen Beurteilung, die ja allemal prompt erfolgt, so bald die kirchlich freier Denkenden etwas unternehmen, hat der Deutsche Jugendbund in wenigen Jahren eine sehr erfreuliche Entwicklung genommen. Der Instruktionskursus im vorigen Jahre gab beredtes Zeugnis davon. Über 200 Jugendarbeiter aus allen Teilen Deutschlands hatten sich in Berlin vereint, um Anregungen zu empfangen und Erfahrungen auszutauschen. Und keiner wird's bereut haben. Die acht Vorträge, die den Kursusteilnehmern geboten wurden, führten mitten in die Arbeit und ihre Probleme hinein und halfen zur Klärung und Vertiefung. Es ist mit Dank zu begrüßen, daß die Vorträge im Druck erschienen und damit allen denen leicht zugänglich sind, die am Berliner Instruktionskursus nicht teilnehmen konnten. Der Protestantische Schriftenvertrieb in Berlin-Schöneberg hat sie in 4 Heften herausgegeben. Heft 1 (50 Pf.) enthält: Hollmann: Religiöse Einwirkung im Jugendverein, und Zurhellen: Die Frage der geschlechtlichen Erziehung im Jugendverein, Heft 2 (60 Pf.): Bender: Der Lehrling und die Gewerbeordnung, und Petersen: Berufswahl und Jugendschutz, Heft 3 (60 Pf.): Roese: Jugendarbeit in der Stadt, und Lembke: Jugendarbeit auf dem Lande, Heft 4 (50 Pf.): Classen: Staatsbürgerliche Erziehung im Jugendverein, und Weicker: Jugendarbeit als Volkssache.

Ist's nötig, daß ich die einzelnen Vorträge charakterisiere und kritisiere? Ich verzichte darauf, die paar Fragezeichen, die ich zu machen hätte, einzeln aufzuzählen und zu begründen. Zwar könnte das verhältnismäßig kurz geschehen, weil ich eben nur wenig zu kritisieren hätte; um so ausführlicher müßte ich aber werden, wollte ich alles aufführen, was mir aus der Seele gesprochen ist, was ich als gesund und heilsam empfinde. Ich will mich lieber darauf beschränken, den Lesern des Protestantenblattes die vortrefflichen Vorträge aufs wärmste zu empfehlen und den Wunsch hinzuzufügen, daß sie dem Jugendvereins-Bunde neue Freunde werben und an ihrem Teile dazu beitragen möchten, daß die Jugendarbeit Volkssache werde und daß an ihr sich die Verheißung erfülle: Ich will dich segnen, und du sollst ein Segen sein.

Weimar. K. Arper.

## Mission unter den in Deutschland lebenden Ostasiaten

Durch die kirchliche Presse geht die Nachricht, daß von pietistisch-orthodoxen Kreisen ein Pastor als Missionar unter den in Deutschland lebenden Ostasiaten angestellt worden ist.

Diese Nachricht könnte den Eindruck erwecken, als sei bisher auf diesem Gebiete nichts geschehen und sei die geplante Fürsorge etwas ganz Neues. Das ist durchaus falsch.

Seit mehr als zwei Jahrzehnten steht der Allgemeine Evangelisch-Protestantische Missionsverein schon in dieser Arbeit, zu der er sich von je besonders berufen fühlte, da Ostasien sein besonderes Arbeitsfeld ist. In Japan arbeitet er als einzige evangelisch-deutsche Missionsgesellschaft seit 28 Jahren. Auch ist seine Arbeitsart gerade für gebildete Ostasiaten besonders passend.

Der Allgemeine Evangelisch-Protestantische Missionsverein hat diese Missionsarbeit an den in Deutschland lebenden Ostasiaten bisher in aller Stille getan. Er hat kein Aufhebens davon gemacht. Darum hat die Öffentlichkeit nichts davon erfahren.

Von dem, was in dieser Richtung geschehen ist, sei hier einiges genannt. Der verstorbene Präsident des Vereins, Pastor D. Arndt in Berlin, sowie der verstorbene Pastor Ritter in Potsdam haben mit besonderer Hingabe sich der hier lebenden Japaner angenommen und

*) Berlin-Schöneberg, Protestantischer Schriftenvertrieb. 20 Pf.

haben so schöne Erfolge erzielt, daß eine große Zahl von Japanern, die sich heute in hochangesehenen Stellungen in Japan befinden, von ihnen getauft worden sind. Auch der verstorbene Pastor Dr. Mentzel in Breslau hat sich in besonders erfolgreicher Weise der Ostasiaten angenommen. Es wären noch viele unserer Freunde zu nennen. Heute widmen sich dieser Missionsaufgabe mit Hingabe und Selbstlosigkeit besonders der gegenwärtige Präsident des Missionsvereins, Pfarrer D. Kind in Berlin und Pastor Schott in Berlin, die sowohl durch persönlichen Verkehr als auch durch Unterricht im Christentum und Bibelstunden auf die hier weilenden Ostasiaten einzuwirken suchen. Der Missionsverein hat stets, sobald dann die mit ihm in Fühlung stehenden Herren in eine andere Stadt übersiedelten, dortige Missionsfreunde, z. B. in Freiburg i. B., in Bonn, in Jena usw. benachrichtigt, so daß auch dort dann herzliche Freundschaft in christlichen Häusern für jene bereit ist. Pastor Schott wird sich dieser Arbeit in Zukunft mit besonderer Intensivität widmen.

Wir haben gewiß bis heute keinen besonderen Berufsarbeiter für diese Aufgabe. Was zu erreichen möglich war, ließ sich ausreichend auf dem von uns begangenen Wege pflegen. Doch ist zuzugeben, daß die Zahl, besonders der Chinesen, in Deutschland in den nächsten Jahren stark anschwellen wird, so daß es besonderer Anstrengungen bedürfen wird, dieser Aufgabe weiter gerecht zu werden.

Da die Kreise, welche jetzt den besonderen Missionar für diese Zwecke angestellt haben, sich mit uns nicht in Verbindung gesetzt haben, um gemeinsam vorzugehen, so werden wir unsere eigenen Wege wie bisher weiter gehen. Wir bedauern allerdings, daß sich auch hierbei wieder zeigt, daß jene Kreise selbst auf dem Gebiete der Mission die Kluft der Parteien dauernd aufrechterhalten wollen. Auf unserer Seite hätte die Bereitwilligkeit zu gemeinsamem Vorgehen nicht gefehlt. Das sei hier festgestellt mit dem Ausdruck des Bedauerns darüber, daß die nicht christlichen Ostasiaten nun auch im christlichen Deutschland in die leidige Zerklüftung des Parteilebens hineingezogen werden. Daß das geschieht, läßt sich in Zukunft natürlich gar nicht vermeiden. Die Aussicht des Erfolges wird dadurch wahrlich nicht erhöht.

Die Arbeit selbst ist gegen frühere Jahrzehnte jetzt sehr schwierig. Das Selbstgefühl der Ostasiaten ist sehr gewachsen, und das Christentum ist nach der heute noch am weitesten verbreiteten Meinung eine Religion, die für Japan nicht ein Heil, sondern eine Gefahr bedeutet. Der Nationalismus ist bis zum Chauvinismus entartet. Bei den Chinesen ist die Einbildung auf ihre eigene Kultur eine große Erschwerung der Arbeit, die noch dazu durch den Agnostizismus der heutigen konfuzianisch gesinnten Chinesen besonders gehindert wird.

Die Notwendigkeit dieser Missionsarbeit wird jetzt mit begründet durch die aus Ostasien stammende Klage, daß die Ostasiaten, die in England und Amerika gelebt haben, mit Achtung vor dem Christentum oder gar als Christen heimkehren, aus Deutschland aber als Atheisten. Man wird an der allerdings überhaupt nur relativen Wahrheit dieses Wortes durch die neue Missionsarbeit wenig ändern, solange in Deutschland in den Kreisen der Gebildeten die Stimmung und Gesinnung herrscht, die jene Tatsache hervorgerufen hat. Die Ostasiaten, die von diesen Kreisen in ganz übertriebener Weise vielfach bewundert und verwöhnt werden, sind natürlich von der dem Christentum gegenüber skeptischen Stimmung dieser Kreise als Nichtchristen sympathisch berührt und werden so von unseren „christlichen" Landsleuten selbst gegen das Christentum beeinflußt.

Die nach England und Amerika gehenden Ostasiaten haben übrigens zum sehr großen Teil schon in ihrer Heimat unter dem Einfluß der sehr umfangreichen christlichen angelsächsischen Mission gestanden. Die deutsche Mission ist in Ostasien dagegen sehr klein. Unter den 5016 protestantischen Missionaren in China, die fast alle Engländer und Amerikaner sind, sind nur 174 deutsche Missionare. Von den 958 protestantischen Missionaren in Japan sind nur 6 deutsche Missionare, wobei überall die Frauen mitgerechnet sind. Man schaffe in Deutschland christliches Volksleben und verstärke die deutsche Mission dort draußen, dann wird es besser werden. Dann erst wird auch die Mission unter den in Deutschland lebenden Ostasiaten wirklich erfolgreich sein. Witte.

## Parlaments-Elend.

Daß in einem Parlamente ein paar lamentieren, ihre persönlichen Sorgen auskramen, den regierenden Gewalten etwas am Zeuge flicken — meistens an der unrichtigen Stelle — dies gehört nun einmal zu den Eigenheiten der Volksvertretung. Wenn nur daneben große Gedanken und gute Taten zutage kommen! Es ist nichts vollkommen unter der Sonne, also auch nicht bei den Parlamenten.

Aber unsere Volksvertretungen scheinen es darauf abzulegen, sich unmöglich zu machen. Die Ungarn sind ja leidenschaftliche Leute, und etwas gewalttätig sind sie dazu. Aber mit den neulichen Skandalen der Minorität, die endlich zu ihrer Vergewaltigung führten, haben sie das Maß des Erlaubten ganz gründlich überschritten. Man wird aus dem Wesen der Volksvertretung jedenfalls einen Grundsatz herleiten und festhalten müssen: Die durch Mehrheits-Ergebnisse gewählte Volksvertretung hat sich auch im Parlamente der Mehrheit zu beugen, so schwer das im einzelnen Falle auch gelingen mag. Denn zum Wesen des Parlamentes gehört der Grundsatz der Majorität im Gegensatz zu dem absolutistischen Grundsatze der Autorität. Die Majorität ist eben die Autorität. Hat diese Majorität gewalttätig oder töricht gehandelt, so ist der Appell an das Volk bei der nächsten Wahl der gegebene Weg. In Österreich und Ungarn ist diese etwas nüchterne Erwägung um so notwendiger, als der Herrscher seinerseits streng verfassungsmäßig verfährt, auch in kritischen Zeiten. Wo also der eine Teil des staatlichen Regimentes sich in den Schranken der Verfassung und der guten Sitte hält, muß der andere sich bemühen, dasselbe zu tun.

Nun machen aber fast sämtliche Volksvertretungen Europas eine kritische Zeit durch. Und zwar jetzt, wo die Verfassungen schon jahrzehntelang in Übung sind. Das läßt auf eine allgemeine Erkrankung schließen. Worin besteht sie?

Unseres Erachtens ist die Auswahl der Abgeordneten eine andere geworden. Eine starke Schicht wirklich würdiger, ernster, verständiger Männer gelangt gar nicht mehr ins Parlament. Will auch gar nicht mehr hinein. Man sucht von Parteiwegen auch diese in erster Linie nicht, sondern solche, die das Geschick haben, der Partei den betreffenden Sitz zu erhalten oder zu erobern. Dazu aber ist das nötig, was wir gewöhnlich demagogische Art nennen. Alle Parteien sind heute gezwungen, ihre Demagogen in die Volksvertretungen zu schicken. Der Prozentsatz dieser Leute ist heute so groß, daß er die Parlamente beherrscht. Die demagogische Art hält zunächst Reden, die nicht ins Parlament passen, sondern vielleicht in die Wählerversammlung. Das ist das erste Sinken von der Höhe. Sie benehmen sich ferner so,

wie es in kleinen Kreisen noch durchgehen mag, aber in der verantwortlichen Volksvertretung unstatthaft ist. Wüstes Geschrei, unpassende Zwischenrufe, persönliche Angriffe gehören nicht in eine Versammlung, die zum Mitregieren verfassungsmäßig berufen ist. Ist aber erst das Benehmen verderbt, dann sinkt auch die ethische Auffassung von der Aufgabe, zu der sie durch Wahl und Verfassung berufen ist. Der Parlamentarismus wird ein Geschäft, eine große Auktion, und das Profitmachen erscheint als die Hauptsache.

Und dann kommt der eigentliche tiefe Fall: Die anderen Instanzen, sagen wir Krone und Regierung, sehen mit stillen Gedanken in den Trubel hinein und kommen zu der Überzeugung: Man muß ja immer so tun, als ob man mit durchaus verständigen und ehrlichen Leuten zu tun habe. Aber man muß es tun, wie der Psychiater. Der weiß, daß es Toren sind, die sich für überklug halten. Toren-Reden hört man ruhig an; aber man gibt darauf nichts. Toren-Taten gegenüber hat man nur die Aufgabe, zu verhüten, daß sie nicht schädlich wirken. Man läßt die verfassungsmäßige Institution weiter werkeln. Aber man sorgt dafür, daß sie möglichst wenig Schaden anrichtet.

Und die weitere Folge? Ein weitgehendes Mißtrauen gegen alle Volksvertretung überhaupt. Man glaubt gar nicht, wie weit das schon geht! Ganz verständige, durch und durch liberale Leute, die gar keine Anlage zu absolutistischer Gesinnung haben, sagen sich doch: ich will mich lieber von alten Aristokraten und geschichtlichen Autoritäten, als von Volkstribunen und Toren regieren lassen. Und wenn dann die Toren gar wahnwitzig werden und mit geladenem Revolver nicht nur spielen sondern handeln, so ist eigentlich die Grenze von dem erreicht, was das gesunde Denken sich gefallen läßt.

Ob eine Umkehr möglich ist? Wir wissen es nicht. So lange die Besten im Volke sich für die Mitarbeit bedanken, ist die Zeit der Besserung noch nicht da. Saxo.

## Dies und Das.

**Um die deutsche Mystik** und ihre religiösen Schätze unsern Lesern wenigstens etwas näher zu bringen, werden wir von heute ab eine Zeitlang an die Spitze jeder Nummer ein Wort eines Mystikers stellen. Zunächst entnehmen wir diese Worte dem „Büchlein vom vollkommenen Leben". Eine deutsche Theologie, in der ursprünglichen Gestalt herausgegeben und übertragen von Hermann Büttner (Verlag von Eugen Diederichs, Jena 1907). Vergl. den Artikel von G. Fittbogen in Nr. 23 d. Bl. Die Überschriften sind von uns zur Verdeutlichung hinzugesetzt.

## Vom Büchertisch.

**Gottfried Traub: Gott und wir. Predigten. Heilbronn, Eugen Salzer.**

Wir teilen durchaus das Bedenken Traubs gegen gedruckte Predigten: „Zur Predigt gehört Stimme und Ton, gehört die ganze Unmittelbarkeit des Hörens." Trotzdem sind wir den Umständen dankbar, die den tapferen Kämpfer für protestantische Freiheit zur Herausgabe dieser sieben Predigten veranlaßt haben. Hätte er's nicht getan, wären „stenographierte Predigten von ihm unter Umständen auf anderem Wege ins Publikum geraten". Jetzt wird man an diesem Büchlein die Zuverlässigkeit des etwaigen „anderen Weges" prüfen können.

Übrigens habe ich noch keine Predigten gelesen, in denen so wie hier die Persönlichkeit des Predigers fast sichtbar und greifbar vor den Leser hintritt. Überall Unmittelbarkeit, Frische, eigener Herzschlag, nirgends, aber auch nirgends Schablone oder bloße Form. Überall eigenste persönliche Religion, die doch in dem tiefen Vibrieren des religiösen Erlebens unzweideutig zeigt, wer Traubs religiöser Meister ist, bei wem seine Seele dieses innige und furchtlose Gottsuchen gelernt hat. „Nie wollte ich etwas anderes hier in unserem Kreise, als dieses Sehnsuchtsfeuer lichterloh anzünden in allen euren Herzen. Es liegt noch ein Land vor euch. Ein jeder soll ins gelobte Land. Laßt die Sehnsucht euren Tritt beflügeln! Wer kein starkes Empfinden dafür hat, daß er frei werden müsse von Schuld, von äußerer Not und innerem Elend, der hat kein Recht, in irgend welchen Fragen des religiösen Lebens auch nur ein einziges Wort mitzusprechen." Ich habe keinen Augenblick der Ermüdung beim Lesen dieser Predigten gehabt; auf jeder Seite aber Anregung und Bereicherung gefunden. Es wird jedem Kollegen so gehen, der nicht orthodox ist. Der orthodoxe Pfarrer wird sich aber in die ganze Unfehlbarkeit seiner Dogmatik hüllen müssen, um in das Geschrei gegen Traub mit einstimmen zu können. Darum soll er das Büchlein lieber nicht lesen. Dann schreit sich's leichter. R. E.

---

**Seelisberg,** 800 m ü. M., Schweiz. Aus den blauen Fluten des Vierwaldstättersees steigt der Berg jäh empor, dort wo der Übergang aus der lieblichen Hügel- und Voralpenlandschaft zur Hochgebirgsnatur sich vollzieht. Eine stolze Felsenburg und ein Auslug nach Osten und Westen über den See. Die grünen Hügel, die fruchtbaren Gestade und Täler, der himmelblaue See und glitzernde Alpen treten auf dieser Aussichtswarte herrlich in die Erscheinung. Mit seinen blühenden Matten, rauschenden Wäldern und stillen, staubfreien Wegen ist Seelisberg wie geschaffen zum Ruhen und die Schönheiten einer großen Natur auf sich wirken zu lassen. Hotel und Pension **Bellevue,** 1910 mit einem großen, komfortablen Neubau erweitert, ist ein Haus, das von den Gästen weiter empfohlen wird. Frei auf der Bergeskuppel gelegen, mit schöner Terrasse und schattigen Anlagen, genießt man von da eine weite, ungehinderte Aussicht. — Verwandtes Haus: Hotel, Pension **Müller & Hoheneck in Engelberg,** 1019 m ü. M., ebenfalls modern eingerichtet und vortrefflich geführt. Engelberg ist von Luzern mit Dampfboot und elektrischer Bahn in $2^1/_2$ Stunden zu erreichen.

---

**Jetzt ist es Zeit,** sich für seinen Sommeraufenthalt zu entschließen, und es ist ja allgemein bekannt, daß **Lugano** dafür in erster Linie in Betracht kommt. Nur 15 Minuten von Lugano entfernt liegt auf halber Höhe des Monte Bré **„Das Kurhaus und Pension Monte Bré"** in **Ruvigliana.** Dank seiner herrlichen Lage und guten Führung nimmt dasselbe an Ausdehnung jedes Jahr zu. So wurde kürzlich das **Hotel Casa Rossa** als Dependance dazu erworben. Letzteres dient hauptsächlich für solche Gäste, die nicht kurbedürftig sind. Alles Weitere sagt der Prospekt, der jedem gratis und franko zugesandt wird.

---

Mit dem Eintritt in die heiße Jahreszeit macht sich bei vielen Gartenbesitzern wieder Anschaffung eines **Gartenschlauches** nötig. Zu ihrem großen Schmerz müssen aber immer wieder viele derselben konstatieren, daß sie für teures Geld eine Ware kauften, die zwar im Anfang recht hübsch aussah, aber sehr bald im Gebrauch zeigte, daß sie nur von geringer Qualität war und schnell reparaturbedürftig und schließlich unbrauchbar wurde. Gartenschläuche sind Vertrauensartikel und man sollte solche nur von wirklich leistungsfähigen Firmen kaufen, die darin spezialisieren und durch ihre eigenen großen Bezüge Gewähr dafür geben, daß sie wirklich etwas besonders Preiswertes und dabei qualitativ Vorzügliches liefern. Eine der bekanntesten Firmen, **Fritz Walther Müller G. m. b. H. Dresden,** inseriert in der vorliegenden Nummer des Protestantenblattes. Wir weisen hiermit besonders darauf hin.

---

Wir verweisen auch an dieser Stelle auf das Inserat der Firma **G. Reinhold Kühnel, Neugersdorf i. Sa.,** die ihre **prima Hemdentuche** zu billigem Preise anzeigt. Bei Bedarf wolle man Muster verlangen.


Der Weg zum Erfolg.

Sie erhalten tadellose Bilder bei Verwendung der orthochromatischen Perutz-Platten und des **Perutz-Perinal-Entwicklers.**
Otto Perutz, Trockenplattenfabrik, München.
Prospekt „S. 3" für Platten u. Entwickler gratis!

**Bansin** auf der Insel **Usedom** Eisenbahnstation. **Schönstes aller Ostseebäder, direkt am Strand und herrl. Wald.** Ungezwungenes Badeleben, kein Toilettenluxus, dabei beste Gesellschaft. Breiter, steinfreier Strand ohne Tang. Mäßige Preise, niedrige Kurtaxe. —— Prospekte frei durch die Badedirektion. ——

**Sanitätsrat Dr. Sperling's Sanatorium** Birkenwerder bei Berlin. Winterkuren sind besonders bei veralteten Leiden, Migräne, Ischias, Neuralgien, Verdauungsstörungen, Herz- und Nervenleiden sehr empfehlenswert. Komfortabel eingerichtete, gut durchwärmte Wohnhäuser mit geheizten und offenen Liegehallen, großen Gesellschafts- und Baderäumen. Diät — Massage — elektrische — Liegekuren, auch für Rekonvaleszenten, Erholungsbedürftige, Fettleibige, Magere. —— Illustrierte Prospekte. ——

**Brunshaupten** (Fulgen). Ostseebad. Klimat. Kurort. In herrl. Kiefernwaldungen an offener See geleg. **Kurhaus.** Warmbad. **Neue Seebäder. Quellwasserleitg. Kanalisation.** Theater. Konzerte. Arzt und Apotheke. **1911: 16356 Gäste.** Bahnstation. —— Prospekt durch die Badeverwaltung. ——

Aerztlich geleitete **Diätetische Kuren** empfiehlt das **Sanatorium Finkenmühle**, Post Mellenbach im Thür. Wald.

Idyll. geleg. **Sommerfrische Hameln a. Weser** für Ruhe- und Erholungsbedürftige, auch Tourist. **Villa Elsbeth, An der Knabenburg,** 20 Minut. von der Stadt, herrlich am Eichwald gelegen. Geschützte, ruhige Lage. Gesunde Räume, gute Betten, nordd. Küche. Pension 3,50—5 Mark. Näh.: Frl. **B. v. Lühmann.**

**HERRMANNSBAD**

**Stahl- u. Moorbad** :: bei Lausigk. :: Ueberrasch. Heilerfolge bei Gicht, Rheum., Nerven- u. Frauenl. Badeärztl. Ausk. Prosp., Wohn.- u. Pens.-Nachweis durch die Badeverwaltung.

**Jungborn** (i. Harz) **Rudolf Just's Kuranstalt** Station Eckertal — unweit Bad Harzburg. **Größte Naturheilanstalt ihrer Art Deutschlands.** Ärztliche Leitung. Illstr. Prospekt frei.

**Insel Juist** Ruhiges Familienbad. Warmbadeanstalt. Prospekt kostenl. durch die Badeverwalt.

**Nordseebad Lakolk auf Röm** Deutsches Familienbad. Vorzügl. Verpflegung. Wohnen in einzelnen Blockhäusern. Prachtv. Strand. Keine Kurtaxe. Auskunft erteilt die Badeleitung.

**Lugano-Ruvigliana**
**Kurhaus und Pension Monte Brè.**
Ein Arzt schreibt: „Ein Eldorado für Kranke, Nervöse und Erholungsbedürftige". 90 Betten. Das ganze Jahr besetzt. Jährl. Besuch ca. 1000 Gäste. Aerztl. Leiter **Dr. med. Oswald.** Illustrierte Prospekte frei durch Dir. **Max Pfenning.**

**Sommerfrische Mellenbach.**
**Gast- und Logierhaus zur „Kehre"**, oberes Schwarzatal. Pension von **3,50 M.** an, näheres schriftlich. Besitzer **A. Schwarz.**

**Dr. Teuscher's Sanatorium** Oberloschwitz - Weißer Hirsch **bei Dresden. Physikalisch-diätetische Kurmethoden.** Für Nerven-, Herz-, Stoffwechsel-, Magen-, Darmkranke und Erholungsbedürftige **3 Aerzte.** Besitzer: **Dr. med. H. Teuscher.** — Prospekte. Neuzeitliche Einrichtungen. —— Radium-Emanatorium. —— Winterkuren.

**Winterkur für Lungenkranke**
**„Sanatorium Schwarzwaldheim"**
SCHÖMBERG bei Wildbad, württemb. Schwarzwald, 650 m üb. d. M. ::
Chefarzt: Dr. Bandelier. — Mittlere Preise. — Prospekte frei.
Die Herren Geistlichen erhalten 5% Ermäßigung.

**Kurhaus Kaiserbad Polzin**
(Pommersche Schweiz)
**Pensionshaus — Kurmittelhaus**
Spezialanstalt für **Gicht** und **Rheumatismus** in allen Formen, für Lähmungen, Gelenkversteifungen, Gelenkverkrümmungen usw. sowie für **Frauenleiden,** ist **das ganze Jahr hindurch** geöffnet und besucht. **Moorbäder, Medikomechan. Institut, Radiumemanatorium, Liegekuren.** Vorzügliche Heilerfolge. Mäßige Preise. **Prospekte** werden bereitwilligst durch die Direktion oder durch den leitenden Arzt **Dr. med. Rudolf Hölzl** zugesandt.

**Schwarzburg. Gläsers Hotel zum Schwarzburger Hof.** Unmittelbar am Wald. Großer Garten. Mäßige Preise. Prospekte gratis. Telephon Nr. 3. Pension.

**Seelisberg** Vierwaldstättersee 800 m ü. M. Schweiz. **Hotel-Pens. Bellevue.** Hauptbau neu, moderner Komfort. Prachtvolle Lage. Schattige Terrassen; **einzigartige Fernsicht!** Pensionspreis Juli und August Fr. 7—12; Mai, Juni, September Fr. 6—10. Prospekte. Verwandte Hotel-Pension: **Hoheneck, Engelberg,** 1019 m. Pension Fr. 6½—10 bezw. Fr. 6—9.

**Bad Steben bei Hof**
**Kgl. bayer. Stahl- u. Moorbad**
Prosp. durch die Kgl. Badeverwaltung.
**Vorzügliche Heilerfolge** durch stark radioaktive und kohlensäurehaltige Stahlquellen, örtliches Mineralmoor ooo und herrliches Höhenklima. ooo

**Blankenburg, Harz. Haus Waldblick.** Prospekte. 700—800 M. Junge Mädchen finden zur Erlernung des Haushalts und gesellschaftlichen Formen liebevolle Aufnahme. Auf Wunsch wissenschaftlicher Unterricht und Musik. Näheres Frau **Elisabeth Gabbe.**

**Friedrichroda, Ober-Büdig St. Rheinhardsbrunn.** :: **Pension Gielen.** Erstklassige Fremdenpension. Herrl. Lage am Walde. Aufn. junger Mädchen auch ohne Begleitung. I. Referenzen. Prospekt. Besitzerin: Frau **W. Runkel.**

**Goslar, Harz.** **Töchter-Pensionat** Frau Elsa Rost. Ausbild. in Küche u. Haush., Handarb. u. z. Kräft. d. Gesundh. Ia-Ref., Prosp.

**Hankow's Vorbereitungsanstalt Frankfurt a. O.** bereitet in kleinsten Kursen streng wissenschaftl. vor auf **Abitur.-, Fähnr.-, Prim.-, Einjähr.-Freiwill.-Examen** und sämtliche Klassen höherer Lehranstalten. **Erstklassiges Pensionat.** Empfehlungen aus ersten Kreisen. Mäßiges Honorar. Prospekt gratis.

**Heidelberg,** Bergstraße 115. **Töchterpensionat Sanssouci.** Garten, vornehme Höhenlage, Zentralheizung, elektr. Licht, Gas. Bewährte Ausbild. i. all. Zweig. d. Haush., Wissensch., Sprachen, Musik, Malen usw. Vorzügl. Verpfleg. 1200 M. jährl. Prospekte, Ref.

**Karlsruhe** **Institut der Abt. II des Badischen Frauenvereins vom Roten Kreuz, Kinderpflege,** bildet junge Mädchen und Frauen mit Töchterschulbildung als nach den Grundsätzen der modernen Gesundheitspflege geschulte Pflegerinnen und Erzieherinnen kleiner Kinder von der Geburt an bis in das schulpflichtige Alter aus. — Jahreskurse jeweils 1. Oktober beginnend. — Wegen Auskunft und Uebersendung von Prospekten wolle man sich an den **Vorstand der Abteilung II, Gartenstraße 49, Karlsruhe, B.** wenden.

**Institut Erdmann** —— Bad Lausigk, Sa. —— Individ. Vorbereitung für Unter-Prim des Realgymn. Internat. Seit 23 Jahren stets vorzügl. Erfolge. Prospekt frei.

**Peine b. Hannover** Ilsederstr. 4, I. **Haushaltungs-Pensionat** von Frau Architekt **Seidemann.** Junge Mädchen finden liebevolle Aufnahme zur gründlichen Erlernung der Küche und des Haushaltes, sowie der gesellschaftlichen Umgangsformen. Hannover und Braunschweig in der Nähe. Pension halbjährlich 350 Mark. [20028]

**Im Pensionat Hermann Rausch - Treffurt b. Eisenach** finden nervöse Personen und solche, die eine geistige Beihilfe brauchen, bei gewissenhafter vorzüglicher Verpflegung Unterkunft und Gelegenheit zur Beschäftigung in der angegliederten Gärtnerei. Die Wohnungen im Heim sind mit Zentralheizung und allem Komfort eingerichtet.

**Worms am Rhein.** — Pensionat für junge Mädchen. — Gründl. Ausb. Vorz. Verpfleg. Prosp. Frau Oberingenieur **John.**

**Th. Mannborg, Leipzig-Li.** Angerstrasse 38.

Königl. Hoflieferant. Erste Harmonium-Fabrik in Deutschland nach Saugwindsystem. Höchste Auszeichnungen.

**❀ Harmoniums ❀**

in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.

**gegen Appetitmangel, nervöse Abspannung, Blutarmut.**

**Lecin**

Fl. M 2.– in Apoth.; Probe g. Eins. v. 50 Pf vom Lecinwerk Hannover.

**Lecintabletten** für anämische u. rachitische Kinder. — 40 Stück M. 1,—

**Das schneidigste Fahrrad**

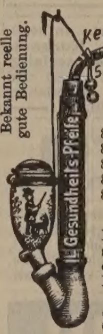
in Qualität unübertroffen kaufen Sie nur bei dem

**Fahrradhaus Wilhelm Rolle**

**Magdeburg S., Halberstädter Straße 26.**

Verkauf nur gegen bar, daher ☞ billigste Preise. Man verlange sofort Kataloge. Zahlreiche Referenzen. Kataloge über **Sprechmaschinen, Schallplatten, Nähmaschinen usw.** auf Wunsch. Langjährige Garantien.

**Tausende Raucher empfehlen**



Bekannt reelle gute Bedienung.

meinen garantiert ungeschwefelten, deshalb sehr bekömmlichen und gesunden Tabak. Eine Tabakspfeife umsonst zu 8 Pfd. meiner berühmten Tabake.

8 Pfd. Pastorentabak . 5,—
8 „ Jagdkanaster . 6,50
8 „ holl. Kanaster . 7,50
8 „ Frankf. Kanast. 10,—
8 „ Kaiserblätter . 13,50
franko gegen Nachnahme.

Bitte anzugeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder eine reichgeschnitzte Holzpfeife oder eine lange Pfeife erwünscht.

**E. Köller, Bruchsal** (Baden.) Fabrik. Weltruf.

Der Deutsche **Briefmarken-Sammler-Verband in Freiberg** (Sachsen) ladet zum Beitritt ein. — Schöne Rundsendungen. Ankauf oder Tausch doppelter Marken. Satzungen kostenlos. — Jugend-Abteilung.

**Prima Hemdentuche**

gebleicht, 82 breit, 43, 47, 52, 56 Pf., 156 cm gebl. Bettuch 120 Pf., 130 cm Dowlas 95 Pf., blaugestreifte Militärnessel, 70 breit, 33 Pf., prima gebleicht Hemdenbarchent, 75 breit, 52, 56, 60, 65 Pf. franko Nachnahme. Muster franko gegen franko.

**G. Reinhold Kühnel** Neugersdorf, Sachsen.

Mechan. Weberei u. Wäschefabrik. **G. J. MAHR** G. m. b. H. **Oranienburg 20. Kolonie Eden.**

**Poröse Leibwäsche**

für alle Jahreszeiten gleich gut geeignet; **elegante, unverwüstliche** und daher **im Gebrauch die billigste Wäsche. Poröse Stoffe für Leib- und Bettwäsche, poröse Anzugstoffe, Gesundheitskorsetts, Büstenhalter, Strümpfe.**

PREISLISTE mit Abbildungen und Stoffproben frei.

Niederlagen weisen wir nach. Wo nicht vertreten, liefern wir direkt.

**YOG—HURT**

schafft Jugendkraft u. Jugendschönheit, verlängert das Leben, vernichtet die Fäulnisgifte des Darmes, bringt jedermann Gesundheit. Prospekt 15 Pf. Kultur zur monatelang. Selbstdarstellung M. 3,–0 geg. Einsendung des Betrages durch Apotheker Gebhardt, Berlin-Friedenau, Ringstrasse 46 a.

**Gartenschläuche** Konkurrenzlos billig! Erstklassige Qualität!

Auf Wunsch schriftliche Offerten. — Zusendung franko Haus.

**FRITZ WALTHER MÜLLER, G. m. b. H.**

**Dresden-N 1, Leipziger Straße 12** (im alten Schlachthof).

**Turmuhren**

für Hand- und Motoraufzug elektr. Uhren aller Art

Kataloge u. Kostenanschläge gratis und franko

**Ed. Korfhage & Söhne**

**Buer, Provinz Hannover.**

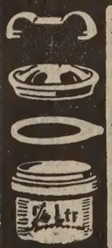
**Thüringer Bienenhonig**

garantiert rein, feinste Qualität, kein Heide- oder Auslandhonig 9-Pfd.-Dose M. 10.—, 5-Pfd.-Dose M. 5.75 franko. **Thüringer Honig-Verwertungs-Genossenschaft, Gotha.**

**Feinster Honigkuchen**

Ia Plum Cake sollte in keiner besseren Familie fehlen. Postpaket beides enthaltend zu Mark 5,— franko ab hier. **Honigkuchenfabrik Fresemann, Loga,** Ostfriesland.

**Wolff's Konservengläser**



vereinigen jetzt die Vorzüge von **Weck's Fleischglas** und **Rex's Sturzglas** mit **Wolff's erprobtem Bügelverschluss ohne Preisaufschlag.**

Bezugsquellen und Prospekte d. Fabrikbesitzer

**Eduard Wolff Habelschwerdt** 20

**Kaufen Sie künftig Ihre Weine nicht**

bevor Sie von **Gebrüder Knebel,** Weingutsbesitzer in **Bacherach a. Rh.,** Preisliste und Proben von 90 Pf. an aufwärts gratis verlangt haben. Nichtgefallendes wird kostenlos zurückgenommen.

**Niederlage schlesischer Leinen**

empfiehlt reinleinene **Tisch- u. Bettzeuge Damaste, Handtücher, Taschentücher** zu allerbilligsten Preisen. Große Musterkollektion franko zu Diensten. Sendungen auch franko. Ein Versuch führt zur dauernden Kundschaft. **Ferdinand Arnold**

**Freystadt N.-Schl.**

**Prima Peddigrohr-Möbel**

direkt ab Fabrik garant. gute Verarbeitung, moderne Modelle, bequeme Sessel, Bänke, Liegestühle usw. — Katalog frei.

H. Wünsch, Berlin—Neukölln, Bürknerstr. 9

**Strick- und Häkelgarne**

**Strümpfe, Trikotagen, Golfjacketts, Theatershawls** usw., bewährte Qualität., liefert direkt zu billigsten Preisen.

**Wollwarenfabrik Schüller, Apolda**

Postscheckkonto 5602 **Leipzig**

Preisliste u. Muster franko gegen franko.

**Rasenmäher**

Rasensprenger, Wasserschläuche

**Springbrunnen-Aufsätze**

Beet- und Raseneinfassungen, Efeuspaliere Gartenfiguren usw. Preislisten gratis.

**Gehme & Weber, Leipzig 21.**

:: **Das „A B C" für Bienenzüchter** ::

Billigste und weitverbreit. illustrierte Zeitschrift für Bienenzucht. Preis pro Jahr nur 2 M. frei ins Haus. Größere Bezüge entspr. billiger. Probenummer frei von der Exp. Preisliste über bienenw. Geräte frei. Echter Bienenhonig Postkolli 9 50 M franko Nachn.

**August Fricke & Co., Brake i. L.**

**Schmücke dein Heim**

Der schönste Schmuck für Balkons und Verandas sind die

**Gebirgs-Hängenelken**

Verlangen Sie gratis und franko Prospekt **F. Glaab,** Kunst- und Handelsgärtner **Bad Reichenhall,** Bayerisch. Alpen.

Delikateß-Tafel-

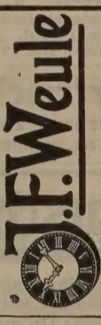
**Zwieback**

ff. Kaffeegebäck, unentbehrlich für Kinder und Kranke, liefert:
Postds., ca. 260 St. rd. od. oval M. 3.80
„ „ 300 „ längl. „ 4.90
inkl. Porto u. Verp.

**H. L. Ruhenstroth,** Biskuitfabrik **Gütersloh 15.**

**J. F. Weule**

**BOCKENEM a/Harz.**



**Turmuhren und elektrische Uhren** für Kirchen, Schulen, Güter und öffentliche Gebäude.

**Für die Hausfrau.**

Versende meine m. Siegerehrenpreis präm.

**Tafel-Butter** in Postkolli à 9 Pfd.

Molkerei-Insp. **Bossen**

**Fröslee pr. Pattburg,** Nordschleswig. Wunderbar. Wohlgeschmack. Tägl. frisch.

**Zuckerkranke**

erhielten noch Hilfe, wo die Kunst erster ärztlicher Autoritäten versagte, durch

**Ludwig Bauer's Spezial-Institut für Diabetiker**

**Koetzschenbroda-Dresden.**

Sprechzeit wochentags 8—12 Uhr. Das ganze Jahr geöffnet. Praktisch bewährte neue Diabetes-Therapie „Bauer". Aerzte bezw. deren Angehörige sind stets in Kur. Ueber 6000 Patienten behandelt. Die so problematischen Brunnen-Kuren fallen weg.

**Penserosa,** 100 Stück M. 8,—, bei 300 Stück portofreie Lieferung. Auf Wunsch 3 Monate Ziel. Die Zigarre ist von feiner würziger Qualität, dabei nicht schwer. Zu einem Versuch bestens empfohlen.

Gegründet 1871. **Franz Heuser, Gummersbach.** Gegründet 1871.



Herausgeber: Pastor Emde (verantwortlich), Bremen 11, Kirchbachstraße 7, und Prediger D. M. Fischer, Berlin NO 18, Weberstraße 56/57.
Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45. — Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.

Protestantenblatt
Beiblatt Nr. 25.
Berlin
Bremen.
19. Juni 1912.

# Zur kirchlichen Zeitgeschichte.

**Inhalt:** In zwei Wochen ... — Tagebuch: Herzliche Bitte. — Gegen die Wahl Pfarrer Césars-Wiesenthal. — Das Ende des Falles Kraatz. — Zum Fall Stier. — Noch einmal D. Lahusen zum Apostolikum. — Als zum kirchlichen Frauenstimmrecht bekehrt. — Aus Baden. — Württemberg. — Versammlungskalender. — Anzeigen.

**In zwei Wochen** erscheint die Nummer 27 des „Protestantenblattes“ und damit die erste Nummer des 3. Quartals. An alle Leser, die das Protestantenblatt durch die Post beziehen, richten wir schon heute die Bitte, eine rechtzeitige Erneuerung des Abonnements beim Briefträger oder am Zeitungsschalter vorzunehmen. Die Abonnenten des Buchhandels und die direkten Bezieher erhalten das Blatt ohne besondere Neubestellung weitergeliefert. Unsere Freunde bitten wir, auch in den Ferien und Reisemonaten die Werbearbeit für das Protestantenblatt nicht zu unterbrechen. Gerade unter neuen Bekannten bietet sich häufig Gelegenheit, in empfehlender Weise auf unser Blatt hinzuweisen. Wir sind gern bereit, in solchen Fällen — auch für Lesezimmer — Probenummern des Protestantenblattes gratis zu liefern. Für alle Bemühungen herzlichen Dank. **Redaktion und Verlag.**

## Tagebuch.

**Herzliche Bitte.** Am 25. September v. J. starb nach fast 30jähriger Wirksamkeit im Missionsdienst unser japanischer Pastor Hashinami aus Tojohashi. Seine Frau ist mit 5 unversorgten Kindern zurückgeblieben. Der älteste Sohn besucht eine höhere christliche Knabenschule. Wir möchten es dem begabten fleißigen Knaben gern ermöglichen, dem Beruf seines Vaters zu folgen und an seinem Volk Missionar zu werden. Wir brauchen dazu vorläufig auf 5 Jahre jährlich 350 Mark. Welcher wohlhabende Herr oder bemittelte Dame oder welche Gemeinde ist bereit, dieses Erziehungswerk zu übernehmen. Wir bitten herzlich um Helfer, die die Kosten teilweise oder ganz tragen.

Auskunft erteilt: Witte, Missionsinspektor des Allgemeinen Evangelisch-Protestantischen Missionsvereins, Berlin SW 29, Mittenwalder Straße 42.

*

**Gegen die Wahl Pfarrer Césars-Wiesenthal** zum zweiten Pfarrer der Adventsgemeinde ist Protest von orthodoxer Seite eingelegt worden.

*

**Das Ende des Falles Kraatz.** Das Reichsmilitärgericht hat den Antrag des Pfarrers Kraatz-Charlottenburg auf Bestrafung der Offiziere, die den Gottesdienst der Luisengemeinde gestört haben, abgelehnt. Es liege zwar eine Gottesdienststörung vor, freilich nur, weil die Offiziere bei dem Teil der Predigt aufgestanden seien, in dem vom „Worte Gottes“ die Rede gewesen sei (also an der falschen Stelle! Die Red.); ein Fortgehen bei der Einleitung, in der sich der Pfarrer gegen den Spruch des Spruchkollegiums gewandt hätte, wäre keine Störung gewesen, weil das ein kirchenpolitischer Vortrag und kein Bestandteil eines Gottesdienstes gewesen wäre. (!!!) Eine Störung liege vor, sei jedoch nicht strafbar, weil die Herren geglaubt haben, zu ihrem Verhalten berechtigt zu sein. Daß sie mit den Säbeln gerasselt hätten, sei nicht nachgewiesen; einige Zeugen belasteten allerdings „einigermaßen“ durch ihre Aussagen, andere jedoch entlasten sie. — Soll eine Militärbehörde mehr vom Gottesdienst verstehen und halten, als eine Kirchenbehörde?

*

**Zum Fall Stier** steht jetzt die zweite Verhandlung über die Beschwerde des Pfarrers Stier über seine Amtsentsetzung vor dem Brandenburgischen Konsistorium aus. Stier hat seine Gemeinde vor der Bodenspekulation schützen wollen und große Eingaben bis zu dem Reichskanzler und den Hof gemacht, mit Beschwerden über die Kreisverwaltung. Er hat, das scheint klar, aus reinem Eifer gehandelt. Man sollte wirklich nicht die Stummen und Stillen allein lieben, man sollte die Eifrigen, wenn auch Unbequemen, tragen. Stier ist orthodox, aber sein Eifer freut uns, sein Schicksal geht uns nahe. Wir haben den dringenden Wunsch, daß sein Fall einen guten Ausgang nehme. Das wird der Behörde sicher nicht schaden.

*

**Noch einmal D. Lahusen zum Apostolikum.** Auf der Kreissynode Berlin-Stadt III kam D. Lahusen noch einmal auf seine in letzter Nummer mitgeteilte Erklärung auf der Synode Berlin-Kölln-Stadt zurück und führte (nach dem Reichsboten Nr. 137) folgendes aus: Wenn das Thema von Vertiefung des Glaubenslebens handelt, dann werden wir in der Ausführung zweckentsprechender Maßnahmen auch auf die Unterschiede in der Glaubensauffassung hingeführt. Das spricht also auch wohl hier in den Verhandlungen der Synode dafür, daß man die Augen darauf hinrichten kann und soll. Wir wissen ja alle, wie in unserer Zeit der verschiedenen Strömungen nun auch so unendlich viel Unklarheit inbezug auf das herrscht, was Glauben ist und auf das, was christliches Leben ist. Viele suchen und sehnen sich, weiterzukommen in der Glaubenserkenntnis, und weil ihnen das nicht gelingt, kommen sie über ihrer Unsicherheit auch nicht weiter in dem christlichen Leben.

Wenn wir auf diese Seite der Verhältnisse den Blick wenden, dann tritt uns die unendliche Schwierigkeit der Lage sofort entgegen. Man hat gegen mich den Vorwurf erhoben, daß ich gesagt hätte, wir seien alle einig. Als ob keine Unterschiede vorhanden wären und der schrankenloseste Subjektivismus mein Ideal wäre! Aber das habe ich nicht gesagt. Ich habe gesagt, daß wir alle darin einig sind, daß wir tiefer hineinzudringen suchen in den evangelischen Glauben und daß wir frei sein möchten von menschlichen Formeln. Aber wir danken Gott dafür, daß wir einen Glaubensinhalt haben, daß wir ein Evangelium besitzen und nicht etwa nur auf das Suchen angewiesen sind. Wir sprechen diesen Glaubensinhalt in unserem Glaubensbekenntnis aus. Wenn wir allsonntäglich mit innerer Ueberzeugung Gott als unseren Vater in Christo bekennen, und Jesum, den eingeborenen Sohn, als unseren Herrn und Heiland, der uns erlöst hat, und den heiligen Geist, der uns in alle Wahrheit leitet, dann haben wir den Kern unseres Glaubens bekannt. Aber es ist doch auch allgemein anerkannt, daß der Ausdruck „Auferstehung des Fleisches“ ein irriger Ausdruck ist. Wenn wir das sagen, dann fassen wir es als die Auferstehung des Leibes oder Auferstehung der Toten. Ebenso ist es doch mit dem Ausdruck „niedergefahren zur Hölle“, der doch nur besagen kann und will, daß Gott in seiner Gnade auch den Abgeschiedenen das Heil bereitet hat. Wenn wir bekennen: „empfangen von dem heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria“, dann ist uns dies das wichtige, daß uns Gott den eingeborenen Sohn in Christus geschenkt hat. Gott sei Dank, daß unser Glaube daran hängt, ob wir den lebendigen Herrn ergreifen, und nicht an den metaphysischen Fragen. Dann können wir vor dem Geheimnis der Weihnacht stille stehen, auch dann, wenn wir auf die Frage des „Wie“ keine Antwort finden. . . . . . Wir sind nicht alle einig! Es gibt auch eine Grenze, wo man aus der Gemeinschaft des christlichen Glaubens ausscheidet. Es ist niemals der Wahrheit damit gedient, wenn man das verschleiert. Trotz der Wunden, die sie schlagen, müssen wir die Kämpfe durchkämpfen, sie sind uns von Gott verordnet. Aber wenn diese Verschiedenheit vorhanden ist, so müssen wir um so mehr das auffassen, worin man sich zusammenschließen kann. Die Tagung dieser Synode gerade hat eine erfreuliche Gemeinschaft des Geistes und des Lebens gezeigt. Wir müssen damit aufhören, die Begriffe „gläubig“ und „ungläubig“ auf zwei Parteien anzuwenden. Unser altehrwürdiges Apostolikum ist kein Gesetzbuch mit Paragraphen. Wir bekennen nicht, an den Buchstaben zu glauben, sondern wir bekennen, an den Herrn zu glauben. Gerade die Parteischärfen schrecken heute viele ab und lassen sie nicht zur Vertiefung ihres Glaubenslebens kommen. Darum lassen Sie uns die volle Wahrheit sagen, wo wir nicht zusammenstehen; aber lassen Sie uns freudig zusammenstehen, wo wir gemeinsamen Boden finden. In der Synode Kölln habe ich gesagt, daß wir unsere Konfirmanden nicht auf den Buchstaben des Apostolikums verpflichten. Gewiß ist es erfreulich, wenn sie ohne Zweifel sich dazu bekennen. Aber sind nicht vielleicht

diejenigen unter diesen jungen Christen sehr wertvoll, die schon ahnen, welche großen Fragen da im Hintergrunde liegen?

Und die Ordination! Mit jungen, werdenden Geistlichen haben wir es zu tun. Es kann sich da nicht darum handeln, ihnen das Joch aufzulegen: Stimmst du auch jedem einzelnen Satze zu? Kein Geringerer als der Generalsuperintendent Braun hat schon gesagt, es handelt sich in der Ordination darum, ob sie im Kernpunkt Christus zustimmen können. Das heißt wirklich das Eine hervorkehren, was not ist. Haben wir nicht auch auf die Suchenden Rücksicht zu nehmen? Da wollen wir uns die Hände reichen, wo wir es wahrhaftig tun können.

Sehen wir doch klar, in welcher Lage unsere Kirche ist. Wir haben das Vorwärtsdringen Roms und den Ansturm der weiten Kreise, in denen man kein Christentum mehr kennt. Wir wohnen zwischen beiden in einem Hause miteinander. Ist es da richtig, daß wir uns möglichst weit von einander trennen? Besser als Gräben ziehen, ist das Brücken schlagen, so viel wie irgend können. Und wenn immer wir uns zusammenfinden, dann wollen wir Gott von Herzen danken. Es geht immer um die Wahrheit, die volle Wahrheit und Wahrhaftigkeit, aber ebenso um die Liebe, an der der Herr seine Jünger erkennen will. (Lebhafter Beifall.)

In der Nummer vom 11. Juni hatte sich der „Reichsbote" von hervorragender Stelle unter der Ueberschrift: Was müssen alle Positiven über das Apostolikum und seine Geltung in der Kirche sagen und vertreten? folgendes schreiben lassen:

1. Das Apostolikum enthält den Glauben an den dreieinigen Gott, diesen spezifisch christlichen Gottesglauben. Wer diesen Glauben verwirft, wie es die meisten Liberalen und alle Radikalen tun, stellt sich damit außerhalb des Christentums und hat kein Recht auf das Amt der Kirche.

2. Das Apostolikum enthält die Heilstatsachen, auf denen der Glaube an den dreieinigen Gott ruht. Wer diese Heilstatsachen leugnet, weil er Wunder grundsätzlich nicht anerkennt — und die „Freunde der christlichen Freiheit" erkennen sie nicht an —, stellt sich damit außerhalb des Christentums und hat kein Recht auf das Amt der Kirche.

3. Die Aussagen des Apostolikums sind sämtlich (im biblischen Sinne verstanden, wie wir Evangelische sie verstehen) wahr und gewiß, und wenn man ein Glied aus dieser Kette herausnimmt, so schädigt man das Ganze der Heilswahrheit. Rud. Kögel sagt mit Recht: „Glaubensschätze, nicht bloß Glaubenssätze sind hier aufgehäuft. Nicht daß dies Glaubensbekenntnis alle Gottesgedanken umfaßte, alle Gotteswege beschriebe: die Ratschlüsse und Wunder aber zu unserer Seligkeit enthält es mit ihren Höhen und Tiefen in den drei Artikeln von der Schöpfung, Erlösung und Heiligung." „Auch wir messen nicht die Schrift an diesem Bekenntnis, sondern dies Bekenntnis an der Schrift! Und in dieser Schriftgemäßheit ist es uns . . . ein Feldzeichen, unter dem noch nie eine Schlacht verloren ward!"

Dabei bleibt unklar, warum die hervorragende Stelle anonym bleibt. Auf unsere Schlußnote in voriger Nummer, die er wörtlich abdruckt, bemerkt er wohl ein wenig verlegen: „tu la voulu (Du hast's gewollt). Ein Kommentar ist für unsere Leser überflüssig."

*

**Als zum kirchlichen Frauenstimmrecht bekehrt** bekennt sich Herr Professor Dr. Baumgarten aus Kiel, der sich vor einigen Jahren beim evangelisch-sozialen Kongreß in Hannover noch als Gegner aussprach. Er schreibt auf eine Anfrage der „Neuen Frauenkorrespondenz":

„Bis ganz vor kurzem war ich ein ausgesprochener Gegner des kirchlichen Frauenstimmrechts, nicht sowohl aus kirchlichen als aus allgemein menschlichen Bedenken: Die ganze Veranlagung der Frau schien mir mit dem Ungestüm und aufreizenden Charakter des Stimmzettelbetriebes unverträglich zu sein, Wir Männer müssen einmal in den wüsten, widerlichen Lärm hinein, der damit untrennbar verbunden ist; um so mehr haben wir und hat die Nation das Bedürfnis, bei den Frauen einen vollen Ruhepunkt fern von dem wüsten Getriebe zu finden. Außerdem war ich stets der Meinung, daß die starke indirekte Beeinflussung der Männer durch die Frauen ihrem Rechte, sich geltend zu machen, ebenso entsprechend wie genügend sei. Nachdem nun aber von den verschiedensten auch mir näherstehenden Seiten aus das kirchliche Frauenstimmrecht als nicht bloß diskutabel, sondern unvermeidlich bezeichnet ist, und ich mir sagen muß, es kommt, du magst dazu stehen wie du willst, habe ich mich entschlossen, meinen oben nur kurz skizzierten Einspruch fallen zu lassen. Am Ende steht zu hoffen, daß die allgemeinen Bedenken gegen das Frauenstimmrecht und die Besorgnis, daß dasselbe eine ihrer Würde und spezifischen Kraft abträgliche Wirkung ausüben wird, bei dem ruhigen Charakter der kirchlichen Wahlen und bei der geringeren Oeffentlichkeit der kirchlichen Vertrauensstellungen weniger in Betracht kommen. Es würden ja dann auch die sehr erheblichen Gründe, die vom spezifisch kirchlichen Interesse aus für das Frauenstimmrecht sprechen, sich geltend machen: die zweifellos größere religiöse Aktivität und das weit stärkere Interesse der Mütter als der Väter für die Frage des religiösen Unterrichts. Aus diesen Gründen habe ich mich entschlossen, mich der Bewegung für das kirchliche Frauenstimmrecht nicht zwar als Vorkämpfer, aber doch mit dem Wunsche anzuschließen, daß diese Bewegung ihr Ziel bald erreichen möge und so unserem kirchlichen Leben eine Fülle neuer Kräfte und energischer Förderer zuzuführen."

Der preußische Konsistorialrat D. Lahusen-Berlin hat bei Einweihung eines Gemeindehauses erklärt: Das kirchliche Frauenstimmrecht kommt langsam, aber es kommt.

*

**Aus Baden.** Am 5. und 6. Juni hielt die badische Kirchlich-liberale Vereinigung in Karlsruhe ihre Frühjahrsversammlung ab. Gegenüber den früheren Tagungen ist diese ein sehr bemerkenswerter Fortschritt. Wie Pfarrer Rohde-Karlsruhe, der mit Pfarrer Dr. Lehmann-Mannheim zusammen das Referat über „Grundlinien eines kirchlich-liberalen Arbeitsprogramms" gab, richtig ausführte: Der großen Masse ist bisher vieles als bloßes Theologengezänk vorgekommen, weil sich die Verhandlungen um einzelne, im Augenblick naheliegende, den Laien aber nicht allzusehr interessirende Gegenstände, wie um Agende und Katechismus, drehten. Endlich sollen die kirchlich nicht mehr interessierten Kreise doch wiedergewornen werden, indem man ein sie interessierendes Ideal an sie heranbringt. Sie sollen sich unter dem kirchlichen Liberalismus etwas vorstellen können, und das ist nur möglich, wenn sie seine Ziele wissen. Solche Ziele in einem klaren Programm aufzustellen und danach zu arbeiten, ist allerdings keine einfache Sache bei der bekannten, übrigens naturgemäßen Vielspältigkeit des Liberalismus. Die gemachten Vorschläge wurden zunächst in die Hand von Kommissionen gegeben. Die Karlsruher Forderungen, wie man sie nennen könnte, sind folgende: Rohde verlangt Beibehaltung der Landes-, aber Aufhebung der Staatskirche im Sinne des § 3 der Verfassung (von 1861!): „Die evangelische Kirche Badens verwaltet ihre Angelegenheiten frei und selbständig." Ein Hauptmangel liegt in der bisherigen synodalen Vertretung. Nicht die Generalsynode, sondern die Regierung erneuert den Oberkirchenrat, und hinter diesem Oberkirchenrat tritt die Synode weit zurück in ihrer Bedeutung, dadurch daß sie nur alle 5 Jahre auf kurze Zeit zusammentritt. Die Generalsynode soll 2jährlich sein. Die Staatsdotation kann wegfallen. Die Generalsynode soll durch Proporz gewählt werden, als durch das einzig gerechte Wahlsystem, also durch Beteiligung aller Wahlberechtigten, nicht wie bisher nur der „Gesiebten". Hierbei wie überhaupt bei Aufstellung des Programms hatte das Vorbild der Schweiz, insbesondere des Kantons Basel-Stadt, einen starken Einfluß. Die großen Großstadtpfarreien sollen verkleinert werden auf höchstens 5000 Seelen, dafür die Zwergpfarreien auf dem Lande zusammengelegt werden. Die Duldung jeder Minderheit muß in der Agende zum Ausdruck kommen. Das Gelübde bei der Konfirmation soll wegfallen. Das praktisch-theologische Seminar soll von der Universität gelöst werden, damit die Kandidaten, ohne Berührung mit dem studentischen Leben, an einem ruhigen Orte sich in ihren Beruf einarbeiten. Betreffs der Schule, besonders der Mittelschulen, wurden manche Klagen geführt, zu dem Lahrer Fall nahm die Versammlung durch eine Resolution Stellung. Die Formulierung positiver Forderungen — wohl die schwierigste Aufgabe — wurde einer Kommission überlassen. Lehmann vertritt dieselben Forderungen mit einigen Ergänzungen. Er forderte Ausbau des Gemeindelebens als Grundlage zu einem gesunden volkskirchlichen Leben. Die Patronate sollen aufgehoben werden. Die evangelische Kirche soll mehr als bisher Stellung nehmen zu den großen sittlichen Fragen. Die in den Süddeutschen Blättern vom Vorstand abgegebene Erklärung zum Fall Traub fand die Zustimmung der Versammlung.

## Württemberg.

### Ergebnis der außerordentlichen Tagung der VII. evangelischen Landessynode im Winter 1911/12.

Die VII. Landessynode der evangelischen Kirche Württembergs, welche vom 8.—20. Dezember vorigen Jahres und vom 13.—27. März dieses Jahres zu einer außerordentlichen Tagung einberufen war, hat eine für das kirchliche Leben der schwäbischen Heimat bedeutsame Arbeit geleistet; sie hat ein Programm vorliegender Aufgaben erledigt. Der eine Anlaß zu der außerordentlichen Tagung der Synode war die Einführung des neuen Gesangbuches in der württembergischen Kirche. Es erschien zweckmäßig, dieses Werk, die fertige Arbeit der fleißigen Gesang- und Choralbuch-Kommission, möglichst bald in den gottesdienstlichen Gebrauch einzuführen; es wäre ein Fehler gewesen, die Frage der Einführung des neuen Gesangbuches zur Wahlparole für die Neuwahlen zur nächsten Synode zu machen. Den anderen Anlaß zu dieser Tagung bildete das Bedürfnis, die „Religionsreversalien" abzuändern, d. h. das Gesetz, welches die Ausübung des landesherrlichen Kirchenregiments für den Fall, daß der König bei einem eintretenden Thronwechsel einer anderen als der evangelischen Konfession angehört, regelt, umzugestalten. Dieses kirchliche Gesetz vom Jahre 1898, wonach in dem Fall der Zugehörigkeit des Königs zu einer anderen als der evangelischen Konfession zwei Mitglieder „des Geheimen Rats" in die evangelische Kirchenregierung einzutreten haben, mußte eine Abänderung erfahren, weil der Geheime Rat aufgehoben worden war. Die bisherige Zusammen-

## Theologisches und Kirchliches.

Deißmann, Adolf, D. **Paulus.** Eine kultur- und religionsgeschichtliche Skizze. Mit je einer Tafel in Lichtdruck und Autotypie sowie einer Karte: Die Welt des Apostels Paulus. Tübingen, J. C. B. Mohr, 1911. VIII. 202 S. 6 Mark.

„Ein anatolischer und ein antiker Paulus, ein homo novus, der aus der Masse der Vielen und Kleinen herauswächst und, von keinem Literaten der heidnischen Umwelt beachtet, zur welthistorischen Führerpersönlichkeit bestimmt ist, ein homo religiosus, der ein Klassiker der Mystik ist und der nüchternste Praktiker zugleich, ein Prophet und Grübler, der, in Christus der Welt gekreuzigt, als Weltbürger und Weltwanderer unsterblich ist und als Weltbildner wirkt bis auf den heutigen Tag — nach dieses Menschen Umrissen habe ich getastet." Der Verfasser des erfolgreichen Werkes „Licht vom Osten" bezeichnet seine Schrift über Paulus als eine Skizze; nicht mit Unrecht, denn sie meidet das gelehrte Beiwerk, gibt keine systematische Abrundung, setzt sich nicht mit gegnerischen Ansichten auseinander, stellt nur in gedrängter, aber verständlicher Form die eigene Auffassung dar und kann der Größe des Gegenstandes gegenüber in der Tat als ein Versuch gelten. Aber als ein Versuch, ein religiöses Genie in seinen grundlegenden Eigenschaften lebendig werden zu lassen, der auf eingehendster wissenschaftlicher Arbeit ruht, eine Fülle von Anregungen bietet, aus der Landeskenntnis des vielgereisten Verfassers heraus eine ungemeine Frische und Anschaulichkeit erhält, und in dieser Eigenart auch dem Theologen, und diesem vielleicht am allermeisten, einen außerordentlichen Genuß bereitet.

Was den Inhalt betrifft, so sei auf den Grundsatz des Verfassers hingewiesen, daß die christlichen Gemeinden jener Zeit sowohl der Sprache wie überhaupt der sozialen Zusammensetzung nach den mittleren und unteren Volksschichten angehörten, daß daher auch die Briefe des Paulus, an diese Volksschicht gerichtet, nur derartig aufgefaßt werden dürfen, daß sie für diese Schichten verständlich waren. Paulus steht „unterhalb der literarischen Oberschicht und oberhalb der rein proletarischen untersten Schichten" jener Zeit. Zahlreiche Schwierigkeiten, die die Erklärung seiner Briefe bietet, sind erst „durch die dogmatische Mißhandlung künstlich hineingebracht". Paulus ist kein Dogmatiker und kein Systematiker, sondern eine mystisch prophetische Natur. Um ihn zu verstehen, muß man Sinn haben für das „Einfache und Wildwachsende, das Unausgeglichene und Unstilisierte". Was er gepredigt hat, kann nur einfach gewesen sein. Was man als die Grundbegriffe seiner Theologie bezeichnet und in scharfen Definitionen von einander zu scheiden sucht, bedeutet im Sinne des wirklichen Paulus wesentlich dasselbe, nämlich Rechtfertigung, Versöhnung, Vergebung, Erlösung, Sohnesannahme. „In allen diesen fünf Bildworten steht der Mensch vor Gott, jedesmal in einer anderen Rolle vor demselben Gott: einmal als Angeklagter, das andere Mal als Feind, das dritte Mal als Schuldner, das vierte und fünfte Mal als Sklave." Der Glaube ist nicht die Vorbedingung der Rechtfertigung, sondern das Erlebnis der Rechtfertigung. Der Glaube ist bei Paulus Glaube in Christus, nicht an Christus, wie wir ungenau zu sagen pflegen, und bedeutet „etwas, was in der Lebensverbindung mit dem pneumatischen Christus sich vollzieht". Durch die Menge von Funden an Papyri, Scherben und dergl., in denen uns die tägliche Sprache und die Vorstellungskreise jener Zeiten entgegentreten, werden diese Auffassungen begründet und bestätigt.

Die Deißmannsche Skizze, die zugleich eine treffliche Karte der Mittelmeerländer bietet, der „Welt des Ölbaumes", in der sich Paulus bewegte, sei Theologen und Nichttheologen in gleicher Wärme empfohlen. E. Grimm.

Emil Felden. **Die Trennung von Staat und Kirche.** Jena, 1911. Eugen Diederichs. 80 Pfennig.

Der Titel dieser von Eugen Diederichs als 2. Heft der „Staatsbürgerlichen Flugschriften" herausgegebenen Broschüre ist irreführend. Felden hat eine von ihm vor etlichen Jahren geschriebene kirchenpolitische Streitschrift unter dem Eindrucke des Falles Jatho neu bearbeitet und ihr einen aktuellen Titel gegeben, der aber keineswegs durch die Umarbeitung gerechtfertigt wird. Denn wenn auch in dem Schlußabschnitt des Buches die Forderung der Trennung von Kirche und Staat mit viel Pathos erhoben wird, so erfährt der Leser doch nicht einmal, was Felden denn unter dieser Forderung versteht. Felden weiß doch, daß es kaum eine vieldeutigere Forderung gibt wie die der Trennung, daß Trennung von Staat und Kirche in den Vereinigten Staaten, in Frankreich und in Basel oder Genf etwas total verschiedenes bedeutet. Das hier vorliegende große Problem wird vorsichtigerweise überhaupt nicht berührt. Es ist wirklich eine merkwürdige Erscheinung, daß unsere Radikalen, statt uns endlich einmal ein klares, durchsichtiges Trennungsprogramm vorzulegen, sich immer wieder hinter volltönende, aber im Grunde nichtssagende Schlagwörter zurückziehen. Es ist schade drum. Denn die öffentliche Meinung wird dadurch wahrhaftig nicht geklärt. Pfannkuche (Osnabrück).

Carl Bonhoff, **Der Teufel und das Michelein Christi.** Lust, Leid und Sieg einer Kindesseele. Leipzig, 1911. M. Heinsius Nachf. 250 Seiten. Preis 2,80 M., geb. 3,60 M.

Ein seltsames, aber tief ergreifendes Buch. Eine Dichtung voll Schönheit und Kraft, voller Phantasie, die sich zu grausiger Furchtbarkeit fast versteigt und Bilder schafft, so packend und „fesselnd", daß der Leser sich von ihnen nicht losreißen kann. Ob er auch hier und da möchte, um das Buch kopfschüttelnd oder lächelnd aus der Hand zu legen. Ein Dichter gestaltet hier und greift an die Seelen. Ich habe manchesmal an Hauptmanns „Hanneles Himmelfahrt" denken müssen. Es wird das Ringen einer Kindesseele mit feindlichen Lebensmächten geschildert. Im ersten Teil, dem „Legenden-Kranz", sind es äußere Gefahren und Krankheit, welche doch keine Macht über die furchtlose Kindesseele gewinnen können; im zweiten, dem „Geschichten-Kranz", sind es Menschen, vor allen ein Teufel von Lehrer, der dem kleinen Michel Höllenqualen bereitet. Ihm, der doch ein Held bleibt. Und wie er der Tröster seiner Mutter geworden ist, so der Überwinder seines Tyrannen und der Retter seines Freundes wird, für den er in den Tod geht. Der Kindesglaube an Jesus, den Heiland und Lichtbringer, ist's, der ihn stark macht. Und ihn den Teufel überwinden, das Scheinwesen vernichten läßt. Die Fabel des Buches versetzt uns in die Vergangenheit. Das darf nicht vergessen werden. Dann erst ist man imstande, zwischen den Zeilen zu lesen, das „Intermezzo" zu verstehen und die innere Wahrheit zu schauen. Und kommt nach der Lektüre zu ernstem Sinnen und Nachdenken über eine Zeit, welche langsam anfängt, das Kindesgemüt zu verstehen und für die Zukunft aus Vergewaltigung und Teufelei zu befreien. Für die Zukunft. Denn heute wird noch viel und schwer an Kindern gesündigt. Das will der Dichter seinen Lesern ernst ans Herz legen. Baars.

1. **Synode, Kultusministerium und Schulreform;** 2. **Die Zukunft der Kirche.** Zwei Abhandlungen von Rudolf Mühlhausen, Pastor an der reformierten Kirche in Leipzig. Fritz Eckardt, Verlag, Leipzig, 1912.

Die erste dieser Abhandlungen, der ein Vortrag in der „Alberthalle" in Leipzig vor etwa 1500 Personen zugrunde liegt und der sächsischen Lehrerschaft gewidmet ist, redet in klarer, kräftiger, freimütiger Sprache der allgemeinen, konfessionslosen Volksschule das Wort, ohne geistliche Schulaufsicht mit religionsgeschichtlichem Unterricht. „So bleibt der Staat in seiner Staatsschule gerecht, er bevorzugt keine Kirche und entzieht doch seinen Kindern nicht das Gebiet der Religion, das mindestens ebenso wichtig ist wie die Profangeschichte. Alles Weitere ist Sache der Kirche." Über die Möglichkeit des religionsgeschichtlichen Unterrichts in der Schule wird verschieden geurteilt; sollte er wirklich nicht möglich sein, wie Prof. Delitzsch und Dr. Foerster in Frankfurt a. M. meinen? Erst müßte es doch einmal ernstlich versucht werden. — Die zweite Abhandlung will keine Auflösung der Kirche in kleine Sekten, „die die Inhalte ihrer religiösen Welt mit rigoroser Strenge als verbindlich aufzubürden pflegen", sondern die evangelische Volkskirche, wie sie der Protestantentag in Berlin 1911 empfahl. „Unser deutsches Volk darf die Vielstrebigkeit, das vielgestaltige Suchen religiöser und sittlicher Werte zu seinem Besten rechnen." „Deutsch ist die Betonung der unbedingten Freiheit und Selbstverantwortung, und deutsch ist's, mit Jünglingsaugen in die Welt hineinsehen als in eine Welt Gottes." Wir empfehlen die Schrift angelegentlich.

Portig (Goslar).

**Zur Auseinandersetzung mit Jatho.** Frankfurter Vorträge. Fünfte Reihe. Frankfurt a. M., Diesterweg. 1912.

Nicht mit den Richtern Jathos wollen sich diese drei vor Freunden der Christlichen Welt gehaltenen Vorträge auseinandersetzen, sondern mit ihm selbst. Sie befassen sich mit dem „inneren Recht, der sachlichen Richtigkeit des Standpunktes,

den Jatho behauptet". — So sucht zunächst Erich Foerster eine Wesensbestimmung christlicher Frömmigkeit zu gewinnen, er frägt nach der „Hauptsache im Christentum". Er geht den geschichtlichen Weg, indem er aus dem Leben und der Lehre Jesu dasjenige eruiert, was den eigentlichen Kern ausmacht, dasjenige, „worauf es ankommt". Jesu Eigenart liegt nicht auf dem Gebiete der Spekulation über theologische Probleme, er ist vielmehr „Charakterbildner, Erzieher, Pädagog . . . Wir erkennen, daß Jesus ganz und gar ablenkt von gedankenmäßigen Problemen und auf eine praktische innere Stellungnahme drängt, eine Reform des Seelenlebens, des Willenszieles und des Handelns, kurz der inneren Verfassung anbahnt. Diese innere Verfassung aber gründet er auf die Freiheit, er ruft zu ihrer Herstellung keine andere Kraft herbei als die der inneren Zustimmung, der Einsicht und der Sehnsucht." Diese Ausführungen sind so fundamental, daß sie nicht stark genug unterstrichen werden können. Wir werden unseres Zusammenhanges mit der Person Jesu nicht eher wirklich froh werden, als bis wir in ihm den Befreier des Innenlebens sehen, der die sittlich-religiöse Persönlichkeit auf sich selbst stellt. Ein Jünger Jesu sein, bedeutet dann selbständig sein; und Christentum bedeutet die Autonomie des persönlichen Gewissens. Foerster will nun freilich diese scharfe Fixierung der von ihm angeregten Gedanken nicht gelten lassen, er nennt sie eine unzulässige Verdünnung der Verkündigung Jesu. In der Tat ist sie keine Verdünnung, vielmehr das entschlossene Bloßlegen des innersten Lebenswerkes seiner Predigt und seines Lebens. Auch vermag ich die Befürchtung nicht zu teilen, daß sich auf diesem Wege die Menschheit auflöse in einen Haufen von Atomen. Ich glaube im Gegenteil, daß jene Autonomie die Menschen einander viel näher bringen, viel inniger verketten, viel mehr innerliche Gemeinsamkeit erleben lassen wird, als sie jetzt in der christlichen Gemeinschaft erleben. Menschen mit persönlichem Gewissen fühlen sich innerlich wesensverwandt, eins in dem Besten, was ein Mensch haben kann. Solche Wesensverwandtschaft bindet fester als Gedankengemeinsamkeit. Wir werden nur die Pflicht haben, uns und andere, zumal die Werdenden, nach dem Vorbild Jesu zu wahrer, unerbittlicher Gewissenhaftigkeit zu erziehen, dann wird der ungesunde Individualismus der Laune und des Einfalls überwunden.

Unser Zusammenhang mit Jesus würde übrigens bei solcher Auffassung gewiß nicht nur auf der formalen Seite liegen. Es gibt noch genug in seiner Verkündigung, was uns auf Grund unserer freien, inneren Zustimmung und Einsicht wertvoll ist; das soll gewiß nicht verworfen werden. Aber auch da, wo wir um unser selbst willen seine Hand fahren lassen, sind wir im Rechte; denn Jesu nachfolgen, heißt eigene Wege gehen. — Vergessen wir auch nicht, daß nur bei solchem Verständnis des Christentums die Ketzergerichte aufhören werden. Das führt mich zum zweiten Vortrag, in dem Johannes Kübel über die Frage spricht: „Brauchen wir Dogmen?" Er bejaht sie, weil religiöses Gefühl ohne religiöses Denken nicht sein kann, soll es nicht ungesund werden. Natürlich ist das so als notwendig erwiesene Dogma kein Lehrgesetz, sondern eine gedankenmäßige Darstellung der religiösen Vorgänge und Objekte zur Klärung und Ergänzung der individuellen Religiosität. In diesem Zusammenhang heißt es: „Unsere Begriffe von Gott bilden wir uns nach wie vor selbst, und zwar in der Kraft unseres Denkens, die doch wahrlich auch Gott in uns gelegt hat." Wer wollte das nicht unterschreiben? Aber der Satz hat doch Rückwirkungen, die man nicht übersehen soll. Die Wandlung des Gottesbegriffs zieht doch auch Wandlungen der Religiosität selbst nach sich. Dann wird man aber schwerlich sagen dürfen: „Christlich ist die Religiosität, soweit der Inhalt und die Art unserer inneren Erlebnisse mit den inneren Erlebnissen Jesu übereinstimmt." Das heißt doch, in einem Atem das Recht des gegenwärtigen Menschen bejahen und verneinen; im Denken ist er frei, im Erleben gebunden. In Wirklichkeit ist beides aneinander geknüpft, steht in Wechselwirkung. Wer sich z. B. zu einem pantheisierenden Gottesbegriff hinneigt — und das tun wir wohl mehr oder weniger alle —, wird das Gefühl der Gotteskindschaft stark modulieren, wenn er es überhaupt beibehalten will. Sich so kindlich als Kind Gottes zu fühlen, wie das Jesus bei seiner Gottesvorstellung tun konnte, wird unter modernen Gläubigen nicht allzu vielen möglich sein. Und ich bin gewiß, daß auch Jesus, wenn er heute lebte, anders empfinden würde. Es mag uns schwer werden, solche Gedanken auszusprechen, die uns das Prädikat „Radikalismus" eintragen; aber wir werden ihnen nicht aus dem Wege gehen können.

Solchen Gedanken möchten wir auch innerhalb der Kirche Hausrecht verschaffen, und deshalb antworten wir mit Otto Zurhellen auf die Frage: „Sollen wir in der Kirche bleiben?" mit einem entschiedenen „Ja". Wir haben nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, zu bleiben. Es ist nicht Anmaßung, sondern Verständnis für unsere Aufgabe, wenn wir von der Gewißheit durchdrungen sind: die Kirche braucht uns. — — —

Den drei Amtsbrüdern aber, die so unermüdlich für Weite und Größe protestantischen Christentums eintreten, sind wir Dank für ihr offenes Wort schuldig. Ihre Arbeit verdient die Anerkennung aller, die mit Bewußtsein Protestanten sind.

Mühlhausen (Leipzig).

**Die neutestamentliche Glaubenslehre auf psychologischer Grundlage**, dargestellt von Martin Kohlrab, Geheimem Studienrat in Dresden-Striesen. (Dresden, Ehlermann, 1911.)

Die Schrift hält nicht, was sie verspricht. Der vorangeschickte allgemeine Teil über das Wesen der Religion, der sich an Wundt anschließt, steht in keinem inneren Zusammenhang mit den folgenden Ausführungen, die eine übliche „Theologie des Neuen Testaments" darstellen. Dabei vermißt man schmerzlich eine kritische Beurteilung der vielen dicta probantia, die vielmehr aus allen Schriften herangezogen werden, um eine einheitliche Glaubenslehre des Neuen Testaments aufzustellen, die es nicht gibt. Wir verstehen die religiöse Welt der Bibel anders, und freuen uns, daß sie aus einem Kompendium der Dogmatik ein Zeugnis von der Vielgestaltigkeit religiösen Lebens geworden ist.

Mühlhausen (Leipzig).

## Philosophisches und Allgemeines.

Der Verlag von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) in Tübingen, in dem „**Die Religion in Geschichte und Gegenwart**, Handwörterbuch in gemeinverständlicher Darstellung, unter Mitwirkung von Hermann Gunkel und Otto Scheel herausgegeben von Friedrich Michael Schiele und Leopold Zscharnack" erscheint, teilt uns einen Separatabdruck des Artikels: Lessing, von Zscharnack, mit, der in der eben ausgegebenen Lieferung enthalten ist. Diese Darstellung Lessings in seiner theologisch-kirchlichen Bedeutung erscheint uns in hohem Grade beachtenswert; unser Neuprotestantismus mag hier diesen seinen Urahn in dem hellen Lichte sich beschauen, das jener so meisterlich auszubreiten verstand im unbedingten Dienste der Wahrheit, und dessen er zur Sicherung und weiteren Entfaltung seines freien Christentums so unbedingt benötigt ist. Für das ganze Werk eine treffliche Empfehlung.

M. F.

**Gott, Gemüt und Welt.** Goethes Selbstzeugnisse über seine Stellung zur Religion und zu den religiös-kirchlichen Fragen. In zeitlicher Folge zusammengestellt von D. Dr. Theodor Vogel. 4. Auflage. Leipzig und Berlin, B. G. Teubner. Gebunden 4 Mark.

Ich freue mich, daß mir dieses Buch bekannt geworden ist, das einen umfassenden und überraschenden Einblick in Goethes religiöse Gedankenwelt gewährt. Und ich wünsche aufrichtig, daß es recht viele zur Hand nehmen und studieren möchten. Wer weiß denn vom großen Publikum, wie reich, vielseitig und tiefgründig Goethes religiöse Gedankenwelt gewesen ist? Wer auch nur einmal eine Stunde lang in dieser Zusammenstellung gelesen hat, dem vergeht die Lust, geringschätzig die Achsel zu zucken über den großen „Heiden von Weimar". Goethe, das beweist jede Seite dieser Sammlung, hat über viele Probleme des religiös-kirchlichen Lebens tiefer nachgedacht, als viele, die in ihm einen gefährlichen Freigeist sehen und sich auf ihre blindlings übernommene religiöse Position etwas zugute tun. Unter 904 Nummern, die nicht selten noch Unternummern haben, und unter 15 Kapiteln ist das reiche Material geordnet. Die Kapitelüberschriften sind: Der Zug nach der Höhe, Andacht (1—44); Gott und Gottesverehrung (45—130); Gott-Natur (131—218); Leib und Geist, des Menschen Würde (219—267); Kämpfen und Wirken (268—366); Dulden und Entsagen, des Herzens Unruhe (367—457b); Einkehr und Buße (458—493); Fortdauer nach dem Tode (494—549); Des Dichters Christentum für den Privatgebrauch" (550—653b); Offenbarung, Heilige Schrift (654—705); Die Wunder (706—720b); Christus (721—761); Das Urchristentum, die unsichtbare Kirche (762—785); Die sichtbare Kirche, Lehre und Kultur (786—845); Kirchengeschichtliches (846—904). In jeder Abteilung sind die Aussprüche chronologisch geordnet, so daß damit zugleich ein Bild der Gedankenentwicklung gegeben ist. Zwei Register erleichtern das Auffinden der einzelnen Aussprüche.

Weimar. K. Arper.

**Was will und soll die Frauenbewegung?** Zwei Vorträge von L. Ragaz. Zürich. 1911. Verlag der Buchhandlung des Schweizer Grütli-Vereins.

Ich habe diese Vorträge mit großem Interesse gelesen, sie sind außerordentlich feinsinnig, tiefgehend und zeigen ein großes Verständnis des Wesens des Weibes, aus dem der Verfasser dann die Folgerungen für seine Darstellung des Rechtes und der Grenzen der Frauenbewegung zieht. Männer und Frauen werden mit großem Gewinn für das Verständnis des eigenen und des anderen Geschlechtes diese Vorträge lesen. „Wer lieber die stolze, hohe, persönlich gewordene, durch den Geist getaufte Frau will, als die bloß weibliche, bloß der

Sinnlichkeit und Unterhaltung dienende, wer lieber die freie Frau will als die Sklavin — der öffne ihr weit die Schranken zu Arbeit und Kampf an der Seite des Mannes.“ Aber sie soll sich hüten, Mann werden zu wollen. „Die Frau muß sich damit bescheiden, vieles zu besitzen, was der Mann nicht besitzt, und darauf verzichten, auch allen männlichen Besitz haben zu wollen.“ „Die Aufgabe der Frauenbewegung ist vor allem eine Aufgabe der Selbsterziehung der Frau.“ Dazu soll ihr auch das Frauenstimmrecht dienen, es soll mithelfen, die Frauen größer, freier, stärker zu machen. „Um der rechten Mütterlichkeit willen, die das höchste Ziel aller Frauenbewegung ist, eine veränderte Erziehung und eine größere wirtschaftliche Bewegungsfreiheit der Frau.“ Doch lies selbst zu deiner Erbauung und Belehrung. Portig (Goslar).

**Monismus und Freiheit.** Schlußrede des ersten Monistenkongresses in Hamburg, gehalten von Dr. Ernst Horneffer, 2. Vorsitzenden des Deutschen Monistenbundes. Verlag „Die Tat“ in Leipzig. Preis 40 Pf.

Über den Hamburger Monistenkongreß hat man, auch in diesem Blatte, mancherlei Unzutreffendes lesen können. Ich meine damit, wir sind Urteilen und Ansichten begegnet, die den eigentlichen Kern, das tiefste Wesen jener Erscheinung, welche sich dort offenbarte, gar nicht erkannt, gefühlt haben, welche an Außendingen, Nebensächlichem oder doch an dem Unzulänglichen und Einseitigen, den Widersprüchen und Verschiedenheiten hängen geblieben sind. Sie haben Kritik geübt und — nicht immer zuunrecht — ausgesprochen, daß das Gebotene tiefer Denkende und Empfindende noch nicht befriedigen konnte, daß noch viel Ungelöstes liegen geblieben sei usf. Aber sie haben nicht gesehen oder wollen nicht zugeben, was die verschiedenartigsten Menschen hier zusammengeführt hat: die Sehnsucht nach einer neuen Einheit, der Wille vieler Unbefriedigten, die von alten Bindungen frei geworden sind, zu einem neuen Zusammenschluß. Nicht zu neuem Dogmatismus, nicht zu neuer Despotie, sondern zu einer Einheit aller Wahrheitssucher, aller Freien, aller Wollenden und Strebenden. Horneffers Schlußrede, an sich ein Meisterstück der Rhetorik im besten Sinne des Wortes, gibt in überaus klarer Weise eine Antwort auf die Frage: Was ist Monismus? Seine Antwort lautet: Sehnsucht und Wille zu einer Versöhnung von Individualismus und Sozialismus. Das ist das große Gegenwarts- und Zukunftsproblem. Ich glaube, der Protestantenverein und das „Protestantenblatt“ muß erkennen, daß hier auch ihre Aufgabe liegt. Ich empfehle, diesen Vortrag gründlich zu durchdenken, dann wird vielen klar werden, daß es doch noch etwas Notwendigeres gibt als immer wieder zu versuchen, der Orthodoxie zu beweisen, daß wir auch Christen und in der Kirche gleichberechtigt sind. Baars.

Dr. Bruno Hiller, Oberlehrer in Zehlendorf, **Evangelische Bibelkunde für Lyzeen und die Oberstufe der Studienanstalten.** Nach den Ausführungsbestimmungen zu dem Erlasse vom 18. August 1908 über die Neuordnung des höheren Mädchenschulwesens in Preußen. B. G. Teubner, Leipzig-Berlin. 1912. 3 Mark.

Was man von einem Lehrbuche verlangen muß, ist vor allen Dingen Kürze, Klarheit und Bestimmtheit. Das Buch soll imstande sein, klare Anschauungen und Begriffe in den Köpfen der Schüler zu entwickeln. Dieser Forderung genügt das vorliegende Buch nicht. Werden die Schülerinnen sich einen klaren Begriff von der Vision der Propheten machen können, wenn sie auf S. 94 lesen: „Die Vision .... gehört nicht dem Willen des Propheten an, sondern sie beruht auf einer eigentümlichen göttlichen Mitteilung und Offenbarung, einem inneren Vernehmen des heiligen Willen Gottes, von der Seele empfunden und in menschlicher Sprache bilderreich und anschaulich wiedergegeben“? Unterscheidet sich denn die Vision ihrem Wesen nach von jeder anderen Gottesoffenbarung im Gewissen? Der Unterschied ist doch wohl nur in der Form begründet! Luther war ein Prophet, obwohl er keine Visionen hatte. Man wird die alttestamentlichen Propheten nie verstehen, wenn man die visionäre Offenbarung für eine besondere, höhere ansieht; so bleiben sie immer die Wundermänner, uns kalt und fremd gegenüberstehend. Diese Unklarheit läßt alles Gute und Richtige wieder vergessen, was der Verfasser von den einzelnen Propheten zu sagen weiß. Ebenso wenig befriedigt die Erklärung der Stelle vom leidenden Gottesknecht (Jesaia 53). S. 112 heißt es: „Knecht Jahwes ist ursprünglich der Amts- und Berufsname des Volkes Israel. Aber hier bezeichnet es den besonderen und einzigartigen Vermittler des Liebeswillens Jahwes.“ Bei dieser Gestalt „schwebte“ dem Propheten „der wahre Erlöser und Weltheiland vor, und die Weltgeschichte hat seine Ahnung erfüllt“. Was soll das heißen? Doch wohl nicht, daß er Christus bereits im Geiste geschaut habe? So aber werden Schülerinnen die Worte auffassen müssen. Dieselbe Unklarheit und Unbestimmtheit zeigt sich bei der Erklärung der Wunder und der Person und Bedeutung Jesu. Die Wunder werden für wirkliche Geschehnisse erklärt, auch die Totenerweckungen. Auf S. 155 heißt es: „Die Hauptschwierigkeit der Totenerweckungen liegt ... darin, daß wir uns keine Vorstellung von dem Zustand der Seele nach der Trennung vom Leibe machen können.“ Und nun versucht er mit B. Weiß die Schwierigkeit so zu heben: „daß bei denjenigen, welche nach Gottes Rat ins Leben zurückgerufen werden sollten, wohl die Trennung der Seele vom Leib, aber ihr Eintritt in jene neue Lebensform noch nicht stattgefunden hatte, die Seele also gleichsam aus dem Todesschlummer noch nicht zum Bewußtsein ihrer Jenseitigkeit erwacht war.“ Kurios! Dabei können sich auch siebzehn- bis neunzehnjährige Mädchen etwas denken! Und von der eigentlichen Hauptschwierigkeit, dem Widerspruch zwischen Wunder und Erfahrung, kein Sterbenswörtlein! Den empfinden aber die Schülerinnen sehr stark. Ob ihnen der Herr Verfasser eine befriedigende Antwort auf diese Frage würde geben können? Wohl kaum. Nun zur Erklärung der Erlösungstat Jesu! S. 165 steht: „Als ein Lösegeld bezeichnet Jesus die Hingabe seines Lebens (Mark. 10, 45). Nicht müssen wir also den Tod Jesu so auffassen, daß er ihn anstatt der Schuldigen schlechthin erlitt; denn das ist keine Gerechtigkeit mehr, wenn nur um der Strafe willen ein ganz Unbeteiligter sich einer Qual unterziehen wollte. Sondern Jesu Tod ist ein Wiedergutmachen des durch die menschliche Sünde angerichteten Schadens, eine Wiederherstellung der zerstörten Liebesgemeinschaft zwischen Gott und den Menschen, ein Liebesopfer, so groß, daß um seinetwillen Gott sich wieder dem Sünder gnädig zuwendet und ihn so annimmt, wie er ist.“ Die altorthodoxe Auffassung von der Versöhnung des Zornes Gottes ist also zwar aufgegeben; aber daß Gott ein Opfer dargebracht werden mußte, um seine Liebe zu den Sündern zu ermöglichen, liest der Verfasser aus Mark. 10,45 doch heraus. Davon steht aber in der Stelle gar nichts. Diese ganze Vorstellung steht mit der Gottesauffassung Jesu in so völligem Widerspruch, daß sie nur geeignet ist, das Bild Jesu zu verzerren. Aus den Worten Jesu beim Abendmahl liest der Verfasser folgendes heraus: „Einen einzigen Wunsch sieht er die Herzen seiner versammelten Jünger bewegen, nämlich, daß er bei ihnen bleibe, und darum verheißt er ihnen, um sie zu trösten, für alle Zeiten seine leibhaftige Gegenwart, so oft sie beim gemeinsamen Jüngermahl ihn darum bitten würden“ (S. 167). Also seine leibhaftige Gegenwart verheißt Jesus seinen Jüngern im Abendmahl! Nun, das heißt nicht auslegen, sondern eintragen! Jesu Bedeutung für die Menschheit endlich wird nicht in klaren Worten dargelegt; die Stelle einer hier dringend notwendigen Erörterung nimmt vielmehr ein eine halbe Seite langer Lepsiusscher Dithyrambus ein, dessen begeisterte Lobpreisungen eine nüchterne Darlegung erst recht vermissen lassen.

So versagt das Buch an den entscheidenden Stellen. Die Religionslehrbücher schießen wie Pilze aus der Erde. Das vorliegende trägt dazu bei, diese Literatur zu vermehren, aber nicht zu bereichern.

Brandenburg. Prof. Dr. Schultze.

Eugen Salzer (Heilbronn) veröffentlicht ein Schriftchen: **„Hermann Oeser als Schriftsteller“**, in dem dem jüngst Verstorbenen ein schönes Denkmal gesetzt ist. „Wie wenn man aus Nebel, Staub und Dunst der Niederungen auf lichte Alpenhöhen mit ihrer reinen Luft und weiten Aussicht steigt, so ist's bei der Einkehr in Oesers Schriften nach Mühsal und Kampf des Alltags. Hier empfängt und umfängt die Seele Stille, Klarheit, Sonne und Ewigkeitsluft.“ Angefügt sind Kritiken der einzelnen Bücher Oesers und ebenso eine Reihe Proben aus seinen Schriften. M. F.

## Schöne Literatur und Kunst.

Bider, **Sonne den Kindern und Alten.** Der Volkskunstverlag in Stuttgart beweist auch durch seine neuesten Veröffentlichungen, daß er technisch vollkommen auf der Höhe steht, daß er vielseitig ist, und daß er stofflich immer vom Allerbesten gibt. Was sind das für herrliche Stücke, die er uns wieder vermittelt; sie tragen den Sonntag in die Häuser.

1. Ein tief religiöses Bild ist „Heimgefunden“ von E. Burnand; es lehnt sich an die früher edierten Gleichnisse an, ist aber doch wieder etwas ganz Neues. Der Ton der religiösen Deutung ist hier stärker angeschlagen, die heilige Liebe des Vaters und die dankbar-demütige Seelenstimmung des Sohnes sind ergreifend dargestellt. Das Bild ist farbig und ohne Rand 26 × 42 Zentimeter groß. Preis 4 M.

2. Ein Meisterstück der Profankunst, in dem aber auch religiöse Stimmung mitschwingt, herrlich durch seine naturwahre Landschaft, durch seine feinen weiblichen Figuren und durch den Erntewagen im Hintergrund, ist der in doppelter Größe erschienene Vielfarbendruck: „Die Ährenleserinnen“ von Burnand. Hier hat einer mit dem Herzen gemalt. Die große Ausgabe ist 63 × 96 Zentimeter groß, paßt auch für

große Wände. Preis 6 Mark, mit Rahmen zwischen 19 und 40 Mark.

3. Eine glückliche Idee ist es auch, den Werken des liebevollen und sinnigen Heimat-Künstlers Theodor Schüz wieder zur Auferstehung zu helfen. Sie sind es wert, daß jung und alt nicht bloß in der Monographie, wie sie Pfarrer Dav. Koch vor Jahren geschrieben, sondern auch in der kunstvollen farbigen Wiedergabe an den Wänden sich ihrer von Herzen freut. Es sind bis jetzt bei R. Keutel erschienen: 1. Theodor Schüz, „Die Abendglocke" mit dem stimmungsvollen Friedhof und dem ergreifenden Kontrast zwischen der alten Pilgerin und den spielenden Kindern; 2. Th. Schüz, „Mittagsrast bei der Ernte"; reich an landschaftlichen, sozialen und religiösen Motiven. Beide haben die Größe von 45 × 56 Zentimeter und kosten je 3 Mark.

4. Unter den im engern Sinn biblischen Bildern sind als neueste zu nennen und ähnlich in der Ausführung wie die früheren Uhdeschen: 1. H. Rüter, „Kindersegnung"; 2. Ludw. Otto, „Jesus in Bethanien" und „Jesus und Nikodemus". Für alle ist die Blattgröße 45 × 56 Zentimeter. Preis farbig 3 M. Von Otto ist zurückhaltender als bei Uhde der Versuch gemacht, den biblischen Vorgang in unsere deutsche Heimat zu verlegen. Christus trägt den Zug des Erdentrückten. Bei H. Rüter merkt man den Gebhardt-Schüler in Gewändern und landschaftlicher Umrahmung. Er ist gut deutsch, und der Kastanienbaum vor dem Bauernhaus wirkt wie ein Christbaum. Man lasse sich den neuesten illustrierten Katalog kommen, in welchem mit den neuen auch die früheren Editionen in Schwarzdrucken wiedergegeben sind. Auch Rahmen liefert der Verlag zu allen seinen Bildern. K. K.

Albrecht Thoma: **Junker Jörg.** Volksspiel in drei Aufzügen. Karlsruhe 1909. J. J. Reiff. Preis 1 Mark.

Albrecht Thoma ist schon längst als Meister der Volksspieldichtung bekannt. Mit Freude denke ich an die hiesige Aufführung seines Melanchthonspiels zurück. Ich hätte wohl Lust, es auch mit dem „Junker Jörg" zu versuchen. Um die Wirkung brauchte uns nicht bange zu sein. Luther ist trefflich gezeichnet, aber auch die anderen Personen treten lebendig und charakteristisch hervor. Die Sprache ist schlicht, hier und da altertümlich, ohne Schnörkel und geistreiche Wendungen. Allgemein verständlich muß sie auch den einfachsten Menschen zum Herzen sprechen. Dann und wann ist eine allgemeine Sentenz eingeflochten, welche im Gedächtnis leicht haftet und zu denken gibt. Ich möchte dem Stück recht zahlreiche Aufführungen wünschen. Große Schwierigkeiten sind nicht zu überwinden; bei geschickter Regie kann leicht etwas Tüchtiges geleistet werden. — Da auch jeder Akt für sich aufführbar ist, würde die Dichtung auch bei Volksunterhaltungsabenden in ihren einzelnen Teilen verwendbar sein. Dem Büchlein ist eine kurze Spielanweisung beigefügt.

Vegesack. Baars.

**Künstlerischer Wandschmuck für Haus und Schule.** Leipzig und Berlin; B. G. Teubner. 30 Pf.

Unser Volk liebt Bilder — und kauft auch Bilder. Freilich, keine teueren. Unsere Kunstmaler wissen ein Lied davon zu singen. Die Mäzene sind selten; die Kunst-Produktion übersteigt die Nachfrage um ein Beträchtliches. Und wenn wir auch hoffen dürfen, daß hier noch einmal der im Interesse der Kunst und der Künstler gleichmäßig erwünschte Wandel eintritt — der kleine Mann wird doch nicht daran denken können, Originalgemälde zu erwerben. Und doch will auch er sein Heim schmücken, und schmückt's tatsächlich — aber mit was für Schund: Öldruckbilder schlimmster Sorte, die Herumträger feilgeboten haben, und die geeignet sind, den Geschmack der Familie gründlich zu verderben, oder wenn nichts daran zu verderben, weil er eben noch völlig unentwickelt ist, ihn dauernd auf tiefster Stufe zu erhalten. Und doch kann man gegenwärtig für dasselbe billige Geld Vorzügliches haben. Es ist ein Verdienst des vortrefflichen B. G. Teubnerschen Verlages, der kürzlich sein 100jähriges Bestehen gefeiert hat, auf diesem Gebiete bahnbrechend vorgegangen zu sein. Dafür verdient er den wärmsten Dank aller Volksfreunde. Welche großartige Wirkung geht von vielen Blättern seiner farbigen Künstlersteinzeichnungen aus; welcher Stimmungsgehalt und welche Gemütswerte liegen in ihnen. Erst vor kurzem begegnete es mir, daß ich bei einem Besuche Mühe hatte, den Gesprächsfaden nicht zu verlieren, weil das prächtige Kampmannsche „Abendrot" immer wieder meine Blicke auf sich zog. Wie wundervoll sind, um nur einiges zu nennen, Schinnerers „Waldwiese", Bioses „Einsamer Hof", Filtentschers „Krähen im Schnee" und sein „Maimorgen". Aber es ist eigentlich nicht möglich, einzelnes herauszugreifen. Man möchte immer mehr nennen, was nicht weniger gut gelungen ist. Geringwertiges ist überhaupt nicht dabei. Man begreift nicht, daß diese Bilder, die zum Preise von 1 M., 2,50 M., 3 M., 4 M., 5 M. und 6 M. zu haben sind, den schauderhaften Öldruck- und anderen Bilderschund nicht schon gänzlich verdrängt haben, wie er's endlich verdient hätte. Daneben gibt derselbe Verlag neuerdings farbige Radierungen heraus, die dem Bedürfnis einer intimeren Stimmungskunst entsprechen und von ganz eigenartigem Reize sind. Preis 40, 50 und 60 Mark. — Man lasse sich den Katalog kommen; er enthält zahlreiche farbige Wiedergaben der Bilder, die in ihrer Kleinheit natürlich nur eine unvollkommene Vorstellung der Kunstblätter geben, immerhin die Wahl wesentlich erleichtern.

Weimar. K. Arper.

**Künstlerische Wandsprüche und Haussegen,** herausgegeben von der Königl. Akademie für graphische Künste in Leipzig. (von Seliger, Hein, Steiner u. a.) Preis 2 M. für das Blatt, Bildgröße 34×42. Verlag von R. Schick, Leipzig.

Die mit malerischer Wirkung ausgeführten Bilder führen in das Leben unserer Bauern, auf die See, in die Stille der Morgenlandschaft, in die Traulichkeit der Kinderschlafstube oder des Kindergärtchens und in die Beschaulichkeit eines altdeutschen Städtchens. Ganz prächtig ist der Bauer, der, schon die Sense über der Schulter, die Hände noch zu einem kurzen Gebete faltet; weniger gelungen scheint mir das Bild, wo der Heiland am Abend in der Mitte zweier heimkehrenden Feldarbeiter dahinschreitet. Die mit dem Bilde glücklich in Verbindung gebrachten Worte sind kurze und treffende Bibelworte, Sprichwörter oder Sinnsprüche in Versen. Es sind bis jetzt 12 Blätter erschienen, unter denen zweie besonders auch für Kinderstuben passen. Die Sammlung, die wirklich ein Verdienst ist auf dem Gebiete echter Hauskunst, wird fortgesetzt. K. Kühner.

Rehtwisch, Theod.: **„Vom großen Kurfürsten."** Bilder aus Preußens Werden und Wachsen. 318 S. — **„Schleswig-Holstein stammverwandt."** Bilder aus dem Kriege von 1864. 284 S. Jeder Band mit 8 Vollbildern, hochfein gebunden 4 Mark. Einbandzeichnungen von Professor M. Honegger. (Turm-Verlag in Leipzig.)

An die früheren vaterländischen Jugendschriften von Theodor Rehtwisch („Vom großen König", „Vom großen Kanzler", „Vom großen Schweiger" u. a.) schließen sich diese beiden würdig an. Sie sind wohl geeignet, in der deutschen Jugend die richtige Vaterlandsliebe zu erwecken, welche zwischen blutlosem Weltbürgertum und gedankenlosem Hurrapatriotismus die richtige Mitte hält und sich gründet auf sicherer geschichtlicher Kenntnis, die es auch nicht nötig hat, unerfreuliche Tatsachen der heimatlichen Vergangenheit zu verschleiern oder zu beschönigen Diese wahrhaftige Erfassung der vaterländischen Geschichte wird dem jugendlichen Leser dieser Bücher leicht gemacht; fast nirgends finden sich langatmige Stellen; leicht und fließend schreitet die Darstellung in einer fesselnden Schreibweise fort. Die geschichtlichen und psychologischen Zusammenhänge werden stets gebührend hervorgehoben, aber mit Geschick vermeidet es der Verfasser, zu sehr in abstrakte Auseinandersetzungen zu verfallen, stellt vielmehr stets die führenden Persönlichkeiten in den Vordergrund. — Welchen Wert der Verlag auf die vornehme Ausstattung seiner Bücher, auf Einband, Papier, Abbildungen legt, ist bekannt. Zu Weihnachtsgeschenken für die reifere Jugend sind die beiden Schriften aufs wärmste zu empfehlen.

Bmr.

A. Springer: **Arbeiter und Kunst.** (Mit einer Vorrede von M. Hülsmann.) Stuttgart, Verlag für Volkskunst, Rich. Keutel. Geb. 1,80 Mark.

Arbeiter und Kunst, das ist Blech, wird der bürgerliche Philister sagen. Wie kann denn ein Arbeiter Verständnis für Kunst und Verlangen nach Kunst haben! Das sind wieder solche Überstiegenheiten sozialer Schwärmer. Das sei zugegeben: Kunstverständnis ist noch nicht viel in unserem Arbeiterstande, aber Kunstverlangen! In diesem Büchlein redet einer, der selbst Fabrikarbeiter war und der weiß, wie es einem Arbeiter ums Herz ist. Und er redet mit dem Feuer des Selbsterlebten, daß es einem ganz warm ums Herz wird. Gewiß, da sind viele Abstufungen unter den Arbeitern, von geistiger Stumpfheit an bis hinauf zu bewundernswerter geistiger Regsamkeit. Aber wenn's nur ein Drittel wäre, das Hunger hat nach dem Tische der Kunst, wer möchte es vor der Türe liegen lassen, wie Lazarus lag? Und die anderen zwei Drittel? Der gehört zu ihren größten Wohltätern, der es ihnen klar macht, daß der Mensch vom Brot allein nicht lebt. Springer gehört zu ihnen. Es ist ein prächtiges Buch. Von der „Größe des Problems" redet er, vom Arbeiter und Dichtkunst, Tonkunst, Bildkunst, von „Wir Arbeiter und die anderen", von „Kunsterziehung und Kunstverbreitung". Und wie redet er davon! So, daß man geradezu danach verlangt, mitzuhelfen, dem Arbeiter auch dieses Stück innerer Kultur zu erschließen. Wir wünschen dem Buche innerhalb und außerhalb des Arbeiterstandes recht viele Leser R. E.

Für die Herausgabe verantwortlich: Pastor R. Emde, Bremen 11, Kirchbachstraße 7. — Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Schöneberg-Berlin, Eisenacher Straße 45. — Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.

setzung des Kirchenregiments bestand aus den zwei Mitgliedern des Geheimen Rats, dem Präsidenten des Konsistoriums, dem Präsidenten der Landessynode und einem Generalsuperintendenten. Die Abänderung, welche der Entwurf der Regierung enthielt, zielte dahin, daß an Stelle der beiden Mitglieder des Geheimen Rats zwei Staatsminister oder Chefs der Verwaltungsdepartements vom König berufen werden. Nun stand die Synode vor der großen Entscheidung, ob sie nicht an Stelle der Berufung zweier Staatsminister durch den König die *Wahl* der zwei Mitglieder beantragen solle, welche in diesem Fall durch ein aus der Kirchenbehörde und dem Ausschuß der Landessynode zusammengesetztes Wahlkollegium gewählt werden. Das wäre ein Schritt zur volkstümlicheren Organisation, zur Demokratisierung der Kirche, die Anbahnung des Überganges von der Episkopal- zur Synodalverfassung der Kirche gewesen, mit der fernen letzten Folge der Pfarrwahl durch die Gemeinde. Die Regierung erklärte aber ihrerseits diese grundlegende Änderung des Gesetzes für unannehmbar und fand keinen Anlaß, das kirchliche Gesetz von 1898 abzuändern. So mußte die Synode sich zu der Annahme des Entwurfs mit seiner nur formellen Änderung verstehen. Es bleibt die Berufung der beiden hohen Staatsbeamten, und dazu wurde der Beschluß gefügt: Sollte die erforderliche Zahl von Staatsministern oder Chefs der Verwaltungsdepartements nicht oder nicht mehr vorhanden sein, so ist das Kollegium durch die Berufung von Ersatzmännern zu ergänzen. Diese werden in einem Zusammentreten des Vorstandes und der vier dienstältesten Mitglieder der ev. Oberkirchenbehörde mit den Mitgliedern des Ausschusses der Landessynode durch die Mehrheit aller abgegebenen Stimmen gewählt. Diese Bestimmung war schon im Gesetz vom Jahre 1898 enthalten; bloß trat die Abänderung ein, daß das Eintreten einer Ersatzwahl nur für den Fall des Versagens der beiden königlichen Beamten, der Minister, angeordnet wurde. So blieb die Sache beim Alten, obwohl besonders der evangelische Bund die freie, mehr volkstümliche Gestaltung des an des Königs statt eintretenden Kirchenregiments durch seine Vertreter in der Synode entschieden befürwortet hatte. Nur wurde von 13 Synodalen, welche für diese Gestaltung des Gesetzes im Sinne des Entwurfes stimmten, die grundsätzliche *Erklärung* abgegeben, daß sie zwar dem Gesetzentwurf zustimmen, um die gesetzmäßige Zusammensetzung der künftigen evangelischen Kirchenregierung nicht zu verhindern, aber daß sie die im kirchlichen Gesetz von 1898 vorgesehene kirchengesetzliche Berufung der Staatsminister in die evangelische Kirchenregierung nicht billigen; daß sie vielmehr eine den Verhältnissen besser entsprechende Lösung der Frage der Zusammensetzung der evangelischen Kirchenregierung darin erblicken, daß an Stelle von zwei Staatsministern zwei Mitglieder der evangelischen Landeskirche durch die *Wahl* berufen werden. So wurde doch der freie Standpunkt des Wunsches nach Entstaatlichung und nach selbständiger Gestaltung der Kirche als Grundsatz ausgesprochen und bleibt im Bewußtsein der Synode als eine zu lösende Aufgabe.

Das andere Anliegen der Synode wurde befriedigend gelöst, die Einführung des neuen Gesangbuches; das Buch selber stellt sich als eine gediegene, gründliche Arbeit einer Kommission dar; als „Verfasser" werden genannt: Prälat D. v. Hermann, Dr. von Haffner, Prof. Lang, Schulrektor Merkle; es enthält 551 Lieder, darunter 412 von den alten. Das Buch ist ein gesunder, zeitgemäßer Fortschritt, mit neuen Texten und Melodien bereichert; mit dem Bestreben der Angleichung an die anderen deutschen Gesangbücher, unter Wahrung des Heimatgutes. Es wird bis Weihnachten dieses Jahres drei Ausgaben geben: 1. eine große Ausgabe mit grobem Druck, ohne Noten; 2. eine Schulausgabe mit mittelgroßem Druck, mit Noten; 3. eine Taschenausgabe mit Noten und ohne Noten. Hierbei wird die von Pfarrer Beutter erfundene Notenschrift (Grundtonbezeichnung) verwendet.

Ein bedeutsamer Erfolg der inneren Arbeit der Verständigung auf der Synode ist die Zusicherung der Ordnung der *Verpflichtungsfrage* von seiten der Kirchenbehörde. Auf Anregung eines Vertreters der Landeshochschule, Prof. D. Wurster, gab das Konsistorium der Synode eine Mitteilung über die beabsichtigte Neuregelung der Verpflichtungsformel. Es verlautet, daß sämtliche Kandidaten der Theologie in Tübingen eine einmütige Eingabe an die Kirchenbehörde richteten, worin sie eine Abänderung der Verpflichtungsformel dringend wünschten, indem sie den Eintritt in den Kirchendienst in Frage stellten. Freilich scheint die Oberkirchenbehörde in dieser Sache nicht geschoben zu sein, sondern in ihrem ganzen Vorgehen offenbart sich ein Verständnis der Lage und eine Entschiedenheit, die Anerkennung verdient. Die Mitteilung des Konsistoriums läßt auf folgende Gestaltung der Verpflichtungsformel schließen:

Der Verpflichtungsvorhalt enthält eine kurze Hinweisung auf die Dienstanweisung bei der Ordination. In dem ersten Absatz der Dienstanweisung, welche die Lehrverpflichtung bestimmt, ist statt der bisher üblichen Verpflichtung auf „den evangelischen Lehrbegriff" die Fassung in sichere Aussicht genommen:

Quelle und Norm der Verkündigung ist die *Heilige Schrift* gemäß dem in der Reformation ans Licht getretenen und in dem Augsburger Glaubensbekenntnis bezeugten Verständnis des Evangeliums. — Diese Fassung der Formel ist ein guter Weg zur richtigen Freiheit. Eine sehr wohltuende Bestimmung in Absatz 2 und 3 der Dienstanweisung ist folgende Unterscheidung. Es werden im Gebrauch des Kirchenbuches unterschieden:

1. obligatorische Stücke, die zum kirchenordnungsmäßigen Vollzug des Gottesdienstes und der Handlungen gehören (z. B. die trinitarische Taufformel);
2. andere Stücke (Gebete, Ansprachen, Grußformeln), die auch nicht bloß eine Materialiensammlung zu beliebigem Gebrauch seien, sondern eine liturgische Ordnung bilden sollen, aber ohne gesetzliche Bindung. Besondere Anerkennung verdient, daß hier der Gesichtspunkt der seelsorgerlichen Bedienung der Gemeinde aufgestellt ist, und das Vertrauen, welches dem Geistlichen entgegengebracht wird, daß er die ihm geboten erscheinende Abweichung auf seine Verantwortung nehmen soll.

Schon kirchliches Gesetz ist am 3. Januar 1912 die von der Synode beschlossene *Feiertagsordnung* geworden: nur für die an die kirchlichen Hauptfeste unmittelbar sich anschließenden Feiertage bleibt allgemein die gottesdienstliche Begehung vorgeschrieben. Dagegen bleibt die Feier der Apostel- und Marienfeiertage der örtlichen Regelung überlassen. Letzteres ist eine unglückliche Bestimmung, da sie ein buntes Vielerlei, eine Verwirrung in der kirchlichen Begehung dieser Feiertage hervorrufen wird. Schwaben ist doch auch ein konservatives Land; das ist seine Stärke, aber auch seine Schwäche.

Noch ein letzter wichtiger Punkt ist anzuführen, die Annäherung an die Übung *freier Textwahl*. Die im dritten Teil des Kirchenbuchs enthaltenen Schriftabschnitte, welche übrigens in der Synode ebenfalls eine ändernde Durcharbeit erfahren haben, sollen die ordnungsmäßigen Texte für die Predigt an den Sonn- und Festtagen bilden. Dem Geistlichen ist jedoch gestattet, ausnahmsweise nach vorangegangener Verkündigung über eine zusammenhängende Reihe sonstiger Texte aus der Heiligen Schrift zu predigen. Außerdem können in einzelnen Fällen bei besonders vorliegendem Bedürfnis auch *einzelne* freie Texte gewählt werden. Nur soll in der Regel, besonders an den Hauptfesten des Kirchenjahres, eine Schriftlesung der Mitteilung des freigewählten Textes vorausgehen, und zwar an den Hauptfesten der ordnungsmäßige Text: eine große Neuerung, mit welcher Württemberg allmählich die Freiheit der meisten anderen deutschen Kirchen erreicht.

Noch mag an Neuerungen genannt werden: die bestimmt in Aussicht genommene Vereinfachung des Rechnungswesens und eine Besserung des Pensionsgesetzes der Geistlichen. Einen Höhepunkt der Synode stellte der letzte Gegenstand der Verhandlung dar, die *Eidesfrage*. Mit großer Entschiedenheit und Einstimmigkeit, welche einen Eindruck auf das ganze Land machte, wurde das Ersuchen an die Kirchenbehörde gerichtet, für eine möglichst weitgehende Beschränkung des Eides bei den zuständigen Behörden tätig zu sein, um die Entwürdigung des Namens Gottes zu verhüten und die religiöse Freiheit der einzelnen zu sichern. Die Versammelten waren einig in der Auslegung des klaren Herrnwortes: daß wir allerdinge nicht schwören dürfen.

Die außerordentliche Tagung der VII. evangelischen Landessynode ist ein Beweis für eine gewisse Gesundheit und Klarheit unserer kirchlichen Lage. Das Gesangbuch ist die religiöse Gabe; die freiere, schlichtere Verpflichtungsformel die ethische Gabe dieser Synode, goldene und silberne Früchte, vielleicht in harter, altertümlicher Schale; wenn nur der Kern gesund ist und nicht faul. Die Freiheit muß immer auf dem Boden der Frömmigkeit wachsen. Auch unsere Kritiker haben eine stille Freude an dem Erfolg der nun vollendeten Arbeit.

M.

## Versammlungskalender.

II. Intern. Kongreß für moralische Erziehung: Haag, 22.—27. August.
Gustav-Adolf-Verein, Posen, 23.—25. September.
Freunde der Christlichen Welt, Eisenach, 1.—3. Oktober.
25. Generalversammlung des Evangelischen Bundes, Saarbrücken, 3.—6. Oktober.
Ferienkursus: Malente-Gremsmühlen, 7.—11. Oktober.
Deutscher Jugendgerichtstag: Frankfurt a. M., 10.—12. Oktober.

## Panama
**Beste Imitation.**
Italien. Bast; wunderbar leicht.
**Mk. 2.75**
Aussergewöhnliches Angebot.
**Echt Panama**
**7,00, 8,50, 10,00 bis 40,00**
Engros. Export. Detail.
**Georg Gottmann**
Versand-Abteilung:
Berlin O., Frankfurter Allee 118 a.

## Reines Apfelkraut
Postkollo à 10 Pfund 3,50 Mark. Eimer à 25 Pfund 7,50 Mark. Ein Versuch wird zu dauernden Nachbestellungen führen. Bestellungen erbitte an Herrn **Winand Müller, Würselen bei Aachen.**

## Zigarren
versende direkt an Private. **Konkurrenzlos billig.** Feinste Mischungen in jeder Preislage von M. 1,50 bis M. 16,— per 100 Stück. Man verlange Preisliste gratis und franko. Ein Versuch führt zu dauernder Nachbestellung. **Hans Gmeiner, Fabrik und Importlager, Bihlersdorf-Sonthofen** (Bayr. Allgäu).

## Biskuits, Cakes Eiernudeln, Waffeln
der Lommatzscher Biskuitfabrik
**Gebr. Schmidt G. m. b. H.**
**Lommatzsch**
genießen den Ruf, erstklassig zu sein. Wo nicht vertret., bedienen wir direkt.

**Ohne Vorkenntnisse**

bereitet sich jeder selbst d. vorz. **Obst- und Beerenweine** in meinem oft mit gold. und silb. Medaillen prämierten **Weingärkrug.** Alle Gutachten, selbst von Obstbauschulen, brillant. Ferner offer. **Konservenkrüge, Fleisch-, Brot-, Petersiltöpfe. Preise sehr billig.**
Fordern Sie gratis Preisliste.
**M. Schleusener, Cüstrin-N.**

## Bleyle's
**Knaben-Anzüge**
aus besten, reinwollenen elastisch-porösen Stoffen sind **gesundheitlich von höchstem Wert.**
Ausserordentlich haltbar daher billig!
Vorzüglicher Sitz! Elegante Formen!
Bleyle's Knaben-Anzüge
Kataloge von allen Verkaufstellen gratis!
Nächstgelegene Verkaufstelle zu erfragen durch die Fabrik
**WILH. BLEYLE, Stuttgart.**
*Seite 18 des Kataloges wird besonderer Beachtung empfohlen.*

**Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien**

## Goethes Faust
Herausgegeben von Professor Dr. **Otto Harnack**
Liebhaber-Leinenband 2 Mark

## Goethes Gedichte
Herausgegeben von Professor Dr. **Karl Heinemann**
Liebhaber-Leinenband 2 Mark

## Schillers Gedichte
Herausgeg. von Geh. Reg.-Rat D. Dr. **L. Bellermann**
Liebhaber-Leinenband 1 Mark 50 Pfennig

*Illustrierter Weihnachtskatalog steht kostenfrei zu Diensten.*

# Kirchenteppiche
gesetzlich geschützte Original-Erzeugnisse nach Entwürfen von **Professor Beck** liefert preiswert in reichster Auswahl und jedem beliebigen Format
**Wilhelm Röper, Leipzig.**

Farbige Abbildungen mit erläuterndem Text u. Empfehlung seitens hoher Kirchenbehörden gratis und franko.

**In unserem Kommissionsverlage sind erschienen:**

# Neue Pfade zum alten Gott
Herausgegeben von **F. Gerstung,** Pfarrer.
Vollständig in 9 Bänden Groß-Oktav.
Gebunden in elegantem Ganzleinen. **Mark 19.60.**

Daraus einzeln, fein gebunden: **Bd. 9.** — **Persönl. Christentum** das Eine, was uns not tut. — Von **Dr. Otto Hering.**
96 Seiten, brosch. M. 1,60, geb. M. 2,—.

. . Ein würdiger und schöner Abschluß des verdienstvollen Werkes, wahrhaft, fromm und frei. Den vielen, die unter freigesinnten Theologen Leute verstehen, die pietätlos niederreißen wollen, was die Frömmigkeit früherer Jahrhunderte andachtsvoll aufgebaut hat, möchten wir Herings tieffrommes und ergreifendes Zeugnis von dem persönlichen Christentum, als dem Einen, das not ist, zum Studium empfehlen; sie würden, wenn anders sie nicht ganz fanatisiert sind, ein besseres und zutreffenderes Bild vom freigesinnten Theologen bekommen.

**Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H.**
Abteilung Versandbuchhandlung
**Schöneberg-Berlin, Eisenacher Straße 45.**

# Adressen
zwecks **Gewinnung neuer Abonnenten** nimmt jederzeit gern und dankbar entgegen **Protest. Schriftenvertrieb G. m. b. H.**

# Moderne Predigten.
**Jedes Bändchen Mark 1,20.**

**Bassermann,** Prof. D., „Gott". Akadem. Predigten. 88 S.
**Bonhoff,** Pfr., Carl, „Leben, Licht, Liebe". 5 Betrachtungen. 95 S.
**Bornemann,** Prof. D., „Bete und arbeite". 104 S.
**Frommel,** D. Otto, „Vom Reich der Kraft". 96 S.
**Gottschick,** Prof. D., „Dein Glaube hat dir geholfen". 118 S.
**Kirmß,** Pfr. D. Dr., „Die christlichen Hauptfeste". **2. Auflage.** 102 S.
**König,** Pfr., Karl, „Wahre Lebenskraft". 70 S.
**Költer,** Pfr., Arn., „Neue Menschen". 164 S.
**Kügelgen,** Pfr., C. von, „Aufklärung und Verklärung". 83 S.
**Ludwig,** Pfr., Ernst, „Worte des Lebens". **2. Auflage.** 69 S.
**Mehlhorn,** Pfr. D., Paul, „Aus Höhen und Tiefen". 108 S.
**Meyer,** Pfr. D. †, Kirchenrat, „Kampf und Sieg des Christen". 104 S.
**Schian,** Prof. D., „Fragen der Zeit". 80 S.
**Schmitthenner,** Pfr., Adolf †, „Herr, bist du's? **3. Auflage.** 90 S.
**Schulze,** Pfr., H. †, „Für die Wahrheit". Undogmatische Predigten. 75 S.
**Weingart,** Pfr., H., „Suchen und Finden". 111 S.

Zu beziehen durch den
**Protestantischen Schriftenvertrieb G. m. b. H.**
Abteilung Versandbuchhandlung
**Schöneberg-Berlin, Eisenacher Straße 45.**



Für die Herausgabe verantwortlich: Pastor R. Emde, Bremen, Kirchbachstraße 7. — Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45. — Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.